DEUTSCHE ZEITUNG im Ostland

Riga, Nr. 17, Jahrg. 2 — Sonnabend, 17. Januar 1942

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) »« ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Poststanalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960. Verlagsleitung 22250. Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34869, Politik 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland".

MALTA

Seit Wochen vergeht kein Tag, an dem der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht nicht von neuen Aktionen der Luftwaffe gegen Malta zu melden wüssten. Wie ein kontinuierliches Störungsfeuer schwerer Artillerie trommelt das Bombardement deutscher und italienischer Flugzeuge Tag für Tag und Nacht für Nacht auf dieser Felseninsel herum, die eine zentrale Stellung im britischen strategischen System im Mittelmeer einnimmt.

•

Wenn Malta sich heute in die Verteidigung gedrängt sieht, so wiegt diese Tatsache um so schwerer, als die Aufgabe Maltas eine durchaus offensiv gedachte war. Seine geographische Lage machte diesen Stützpunkt zur idealen Ausgangsstellung sowohl für eine Störung der italienischen Verbindungswege nach Nordafrika, wie auch für den britischen Luftkrieg gegen die italienische Zivilbevölkerung in den Städten Italiens. Nun scheint der Luftkrieg gegen die Städte Italiens an Reiz für die Briten verloren zu haben, seitdem sich erwiesen hat, dass die moralisch erhoffte Wirkung auf die Bevölkerung dieser Städte ausblieb.

Die weiteren Operationen gegen die italienischen Verbindungswege nach Nordafrika haben stets zur nicht unwesentlichen Voraussetzung, dass der Hafen von Malta als Marinestützpunkt intakt und gebrauchsfähig blieb. Diese Gebrauchsfähigkeit beginnt nun, unter dem fortgesetzten Bombardement der deutsch-italienischen Luftwaffe erheblich zu leiden, so dass die militärische Bedeutung Maltas für die britischen Unternehmungen im Mittelmeerraum auch nachzulassen beginnt. Um jeder Verwechslung oder Verfälschung des heutigen Sachverhalts vorzubeugen, sei noch ausdrücklich auf den Unterschied hingewiesen, der zwischen der Eigen-Stärke Maltas als Festung und der Bedeutung als Ausgangspunkt für offensive Handlungen besteht. Es kann selbstverständlich einstweilen nur von einer Schwächung der letzteren die Rede sein. Malta selbst ist als Felsennest mit einer zu starken natürlichen Panzerung gesegnet, als dass die Defensivkraft schon als wesentlich beeinträchtigt gelten könnte. Die Offensivkraft dagegen, also der Wert Maltas als Ausgangspunkt von Operationen gegen die Achse, ist im Verfolg des Luftbombardements unzweifelhaft gesunken. DZ.

Bisher 360000 BRT im Pazifik ausgeschaltet

Günstiger Fortgang der Operationen auf Malaya

Tokio, 16. Januar

Das Hauptquartier der Kaiserlichen japanischen Marine gibt das bisherige Gesamtergebnis der japanischen Operationen zur See bis einschliesslich 10. Januar bekannt. Danach versenkte die japanische Flotte 30 feindliche Schiffe mit insgesamt 192 000 BRT und kaperte 78 weitere Schiffe mit insgesamt 171 000 BRT,so dass insgesamt 363 000 BRT feindlichen Schiffsraums im Pazifik ausgeschaltet worden sind. Hierbei entfallen auf die Wirkung von U-Booten 20 Schiffe mit 132 000 Tonnen und auf die Luftwaffe 10 Schiffe mit 57 000 BRT. Die japanischen Verluste belaufen sich in dem gleichen Zeitraum auf 11 Schiffe mit insgesamt 46 000 BRT. •

Die japanische Luftwaffe entfaltete in den letzten Tagen wieder eine lebhafte Angriffstätigkeit auf Singapore, Rangoon und andere Plätze. Singapore wurde am 15. Januar viermal am Tage angegriffen, wobei grosse Wirkungen gegen militärische Einrichtungen erzielt wurden. Desgleichen wurde der Flugplatz Tengeh bei Singapore angegriffen und 7 feindliche Bomber vom Buffalo-Typ am Boden zerstört. 7 weitere Buffalo-Bomber wurden über Singapore im Luftkampf abgeschossen, ohne dass japanische Apparate dabei verloren gingen. Bei Rangoon wurde der Flugplatz Mingaladon angegriffen, ferner der Flugplatz Tavoy in Burma, und auf dem Boden stehende Flugzeuge mit Maschinengewehren beschossen.

Auf der Spitze der malaiischen Halbinsel befindet sich die Vorhut der japanischen Panzerverbände auf der Verfolgung des Feindes. Weitere japanische Verbände bedrohen den Nordwesten der Provinz Jahor.

Die kleine befestigte Insel Devilo am Eingang der Subigbucht nordwestlich von Manila wurde von japanischen Truppen besetzt. 16 schwere Geschütze und eine Menge von Waffen, Benzin und Munition wurden erbeutet.

In London haben die Nachrichten vom malaiischen Kriegsschauplatz einen äusserst ungünstigen Eindruck gemacht. Die Londoner Blätter beginnen immer skeptischer zu den Ereignissen auf Malaya Stellung zu nehmen. So schreibt die konservative „Yorkshire Post" z. B.: „Zweifellos hielt man die Japaner nicht für fähig, so schnell durch die „tropischen Naturhindernisse Malakkas" durchzukommen. Die Japaner haben uns mit einer neuen Dschungel-Kriegstechnik überrascht, ebenso wie die Deutschen uns mit ihrer Blitzkriegs-Technik in Frankreich überrascht haben. Die japanischen Soldaten, die leichte Uniformen tragen und Taschen mit Reis als Verpflegung bei sich führen, dringen in die Dschungeln einzeln oder in kleineren Gruppen ein. Als Schiessscheibe sind sie nicht zu benutzen. Ihnen wird einzeln der Befehl erteilt, an die ihnen auf der Karte bezeichneten Punkte vorzudringen. Sie sind schnell, listig, mutig, gut geführt und können nur sehr schwer aufgehalten werden. Wir begriffen in Singapore nicht, dass die Japaner die für einen totalen Krieg notwendigen Vorbereitungen trafen. Ebenso wenig hatten wir die absolute Entschlossenheit, die lebenswichtige Verteidigung von Singapore allen anderen Interessen vorzuziehen".

Deutsche Soldaten in einem Dorf an der Wolga-Quelle
Aufn.: PK-Beissel-Atl.

Ende der Tschangtscha-Offensive

30 Tschungking-Divisionen zerschlagen

Schanghai, 16. Januar

Wie Domei meldet, hat das Japanische Hauptquartier für Zentral-China in Hankau bekanntgegeben, dass die am 24. Dezember begonnene Tschangtscha-Offensive beendet ist. Die japanischen Truppen sind an ihre Ausgangsbasis zurückgekehrt, nachdem sie 30 Tschungking-Divisionen zerschlagen haben. Halbamtliche Berichte beziffern die Zahl der chinesischen Gefallenen auf 59 000 während 1 950 Gefangene gemacht wurden.

Ägyptische Krise

Von Eduard Funk

Berlin, Mitte Januar

Die durch den Rücktritt des ägyptischen Finanzministers erfolgte Sprengung des Kabinetts Hussein Sirry Pascha hat die monatelang nur mühsam überbrückten Auseinandersetzungen zwischen den politischen Parteien und Strömungen dieses Landes wiederum mit einer Schärfe entbrennen lassen, die unter Umständen zu einer ernsten Krise und in tiefgreifenden Entscheidungen führen kann. Schon seit dem tragischen Tode Hassan Sabry Paschas, des Vorgängers Husseins Sirry Paschas, ist die ägyptische Innenpolitik mit unberechenbaren Spannungen geladen, die den gegenwärtigen Verteidigungsminister einmal dazu veranlassten, Ägypten mit einem Vulkan zu vergleichen, der jederzeit ausbrechen könne.

Hassan Saby, der im Juni 1940 an die Macht kam, sah sich von vornherein der bereits permanent gewordenen Schwierigkeit gegenüber, durch ein Bündnis mit England belastet zu sein, während er andererseits kein Mittel unversucht lassen wollte, um die in langen Kämpfen errungene, allerdings immer noch unter britischer Vorherrschaft stehende „Unabhängigkeit" gegen die Forderung Londons nach einem Kriegseintritt zu verteidigen.

Er fand dabei zweifellos Rückhalt an König Faruk, der unter äusserem Zwang zwar die diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten — neuerdings übrigens auch zu Frankreich — abbrach, aber dennoch mit Erfolg die immer wieder von den Engländern versuchte Einbeziehung Ägyptens in den Konflikt zu verhindern wusste. Als daher Hassan Sabry am 14. November 1940 anlässlich der Parlamentseröffnung die Grundsätze seiner Regierung erläutern wollte, von denen man wusste, dass sie durchaus nicht den Wünschen von Sir Miles Lampson, Churchills Statthalter in Kairo, entsprachen, sank er plötzlich am Rednerpult um. Das von Secret Service in eine Tasse Kaffee gemischte Gift hatte seine Wirkung getan.

Sein Nachfolger wurde — wie schon erwähnt — Sirry Pascha, der eher dazu bereit schien, nach den Weisungen des britischen Oberkommissars zu handeln. Wenn er auch, dem Volkswillen Rechnung tragend, auf der Beibehaltung des nichtkriegführenden Status beharrte, erreichten die Engländer dagegen von ihm manche wesentlichen Zugeständnisse in der Ausnutzung Ägyptens als Basis ihrer afrikanischen Kriegsführung, indem er ihnen militärische Anlagen, das Verkehrswesen und die Wirtschaft weitgehend dienstbar machte. Ausserdem wurde eine Entwaffnung der ägyptischen Armee durchgeführt, die ihre gesamte moderne Ausrüstung an die britische Besatzungsmacht abgeben musste.

Vor allem aber die Wirtschaftskrise führte zu sehr schwerwiegenden Auswirkungen. Da England bewusst die vielseitige agrarische Struktur Ägyptens vernichtet und das Nilland unter Vernachlässigung seiner Ernährungssicherung zu einem Hauptbaumwollproduzenten gemacht hatte, brachte der Kriegsausbruch einen katastrophalen Rückschlag mit sich. Die früher 55 bis 60 Millionen Pfund erreichende Baumwollausfuhr kam plötzlich ins Stocken, weil bedeutende Abnehmer ausfielen und England selbst diese gewaltigen Mengen aus Mangel an Schiffsraum niemals absorbieren konnte. Eine Einschränkung der Anbaufläche konnte den völligen Ruin des Baumwollmarktes und damit die entsetzliche Verelendung von

Treffen der Flottenchefs Deutschland-Italien

Berlin, 16. Januar

Am 14. und 15. Januar fand in Garmisch eine Zusammenkunft zwischen dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Grossadmiral Raeder, und Seiner Exzellenz dem Flottenadmiral Riccardi, dem Unterstaatssekretär und Admiralstabschef der königlich-italienischen Kriegsmarine statt. Im Laufe der in kameradschaftlichem Geist geführten Besprechungen zwischen den beiden Oberbefehlshabern wurde die vollständige Übereinstimmung in der weiteren operativen Zusammenarbeit der beiden Kriegsmarinen zur Erringung des Endsieges über den gemeinsamen Feind festgestellt.

Abbruch Ägypten-Finnland

Helsinki, 16. Januar

Das Aussenministerium hat am 14. Januar von der ägyptischen Regierung die Mitteilung erhalten, dass in Anbetracht des Kriegszustandes zwischen England und Finnland die diplomatischen Beziehungen Ägyptens zu Finnland ab 5. Januar abgebrochen seien.

Vorschriftsmässig

Stockholm, 16. Januar

Wie Associated Press meldet, brachte auf der Konferenz von Rio der kolumbinische Abgeordnete eine Entschliessung ein, in der der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den amerikanischen Republiken und den Achsen-Mächten verlangt wird.

Fleet in being?

Für die Zeit vom 3. September 1939 bis zum 31. Dezember 1941 hat das OKW als britische Totalverluste gemeldet: 2 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 17 Kreuzer, 62 Zerstörer und 47 U-Boote, dazu 22 Kreuzer, 14 Zerstörer und 40 U-Boote, die von den Italienern als versenkt gemeldet wurden. Der tiefe Eindruck, der ferner durch die Bekanntgabe der Versenkungsziffer von 15 Millionen BRT Handelstonnage in der Welt entstand, soll offenbar verwischt werden durch eine Erklärung der britischen Admiralität. Sie behauptet schamlos, das deutsche Oberkommando habe seit Kriegsausbruch Zahlen versenkter Britenschiffe gemeldet, die den Bestand der britischen Hochseeflotte seit Kriegsausbruch um ein Beträchtliches überstiegen, und zwar: 44 Schlachtschiffe, 30 Flugzeugträger, 155 Kreuzer, 138 Zerstörer und 95 U-Boote. Wer sich die Mühe macht, diese britischen Phantasieziffern mit den nüchternen Zahlen des OKW zu vergleichen, wird wiederum erkennen, in welchem Masse die britische Admiralität die Wahrheit auf den Kopf stellt. Diese Verschleierungstaktik soll anscheinend dazu dienen, die völlig veränderte Lage der britischen Flotte vor der Welt zu verheimlichen.

Wie sie sich verändert hat, umreisst der deutsche Generalmajor Theiss in einer Betrachtung zur seestrategischen Lage der englischen Kriegführung. Er klärt die entscheidenden Wandlungen, die das englische Prinzip „fleet in being" infolge der Kriegsentwicklung erfuhr. Dies Wort wollte etwa besagen, dass von der Flotte kein Draufgängertum, keine grosse militärische Aktion um jeden Preis erwartet werden, sondern dass die Flotte erhalten bleiben müsse, um von der See aus auf Englands Feinde einen so starken Druck auszuüben, dass der Gegner in möglichst kurzer Zeit zur Unterwerfung gezwungen werde. Natürlich schliesst dies nicht aus, dass Seiner Britischen Majestät Kriegsmarine auch die eigenen Küsten, die eigenen Besitzungen und die Handelsschiffahrt schützen muss. Wird ein Kriegsschiff beschädigt oder vernichtet, so verringert sich die Fähigkeit der britischen Flotte, solche Aufgaben zu erfüllen. Das alte Lied vom wogenbeherrschenden Albion „Britannia rules the waves" hat also nur so lange Berechtigung, wie Kriegsmarine und Handelsflotte intakt bleiben. Demgegenüber stellt nun Generalmajor Theiss fest, dass die englische Flotte nicht nur ganz allgemein vorhanden sein müsse und sich nicht mit der hieraus erwachsenden Wirkung begnügen könne, sondern sie müsse auch tatsächlich etwas tun. Der Begriff des Vorhandenseins habe sich in ein Gebundensein verwandelt: „Heute muss die englische Flotte die englische Insel schützen, darf sich also mit einem entsprechenden Teil nicht wegrühren. Gleichzeitig muss sie aber auch die Atlantikschlacht schlagen, von der England monatlich einmal behauptet, sie gewonnen zu haben, die aber von unserer Kriegsmarine mit grossem Erfolg durch das ganze Jahr 1941 weitergeführt wurde. Starke Teile der englischen Flotte sind im Mittelmeer gebunden, und sie werden umso stärker sein müssen, je grösser die „Eroberungen" in diesem Gebiet sind. So muss also die englische Flotte mindestens an drei Stellen vorhanden sein. Sie ist somit gebunden und kann nicht dort eingesetzt werden, wo sie notwendiger ist." Und das ist sie nach Theiss' Ansicht zur Zeit im Pazifik, wo England und die USA alle Seestreitkräfte einzusetzen hätten. England sei dazu aber nicht in der Lage, da ja ein Grossteil seiner Flotte anderwärts „vorhanden" sein müsse und sei infolgedessen dort schwach, wo sie stark zu sein habe.

Diese bemerkenswerten Ausführungen beleuchten schlaglichtartig die strategischen Zusammenhänge, die sich nun zwischen den Achsen-Kriegsschauplätzen gegen England zu Lande und zur See und zwischen dem neuen Kriegsschauplatz in Fernost bemerkbar machen. Schon der bedeutendste englische Seekriegs-Theoretiker Corbett schrieb, Seeherrschaft bedeute nichts anderes als die Macht, die über See führenden Verbindungswege, gleichgültig, ob sie dem Handel oder militärischen Zwecken dienen, zu kontrollieren. Das Ziel des Seekrieges sei die Kontrolle über die Verbindungswege ... Da England an keiner einzigen Stelle einen entscheidenden Schwerpunkt bilden kann, ist somit die Frage, ob es in seinem Kriege gegen Deutschland die Seeherrschaft wirklich ausübt, durch die Härte der Tatsachen bereits beantwortet. Dr. F. M.

Millionen von Fellachen nicht mehr aufhalten, obwohl die Regierung durch eine Anleihe von 17,5 Millionen Pfund eine Stützungsaktion unternahm, die natürlich nur einen Bruchteil des Ausfalls decken konnte.

Gleichzeitig mit diesem Verfall der ägyptischen Wirtschaftskraft setzte ein fortschreitender Lebensmittelmangel ein. Auch hieran trägt England die Schuld, da von den nicht einmal für die eigene Versorgung ausreichenden Waren grosse Mengen für die Ernährung der britischen Besatzungsmacht abgeliefert werden müssen. Eine Steigerung der Preise um über 80 v. H. und eine furchtbare Hungersnot waren die unausbleibliche Konsequenz. Infolgedessen bemächtigte sich der Bevölkerung eine wachsende Missstimmung, die sich schon häufig in Protestkundgebungen und Unruhen Luft machte. Mehrfach musste zur Unterdrückung von Hungerkrawallen sogar Militär eingesetzt werden.

Um den innerpolitischen Schwierigkeiten zu steuern und insbesondere die nationale Opposition zu neutralisieren, versuchte Sirry Pascha schon im Juli vorigen Jahres unter Einbeziehung weiterer Parteien eine Kabinettsumbildung. Ausser den Unabhängigen und den Liberalen beteiligten sich hieran auch die Saadisten, die in dem Rufe stehen, besonders englandfreundlich zu sein. Die Hoffnung, auf diese Weise stärkere Unterstützung im Parlament zu finden, erwies sich jedoch als trügerisch, da immer mehr Abgeordnete an der Regierung Kritik übten und ins Lager der Opposition abschwenkten. Bei einer Nachwahl im November siegte ein Wafd-Kandidat über den Regierungsrepräsentanten. Im selben Monat trat der Verkehrsminister Ahmed Khaschba Pascha unter gleichzeitiger Niederlegung seines Postens als stellvertretender Führer der liberalen Partei zurück, um gegen die Beschlagnahme wichtiger Transportmittel durch die Engländer zu protestieren, da die radikale Beschränkung des Verkehrswesens noch grössere Versorgungsschwierigkeiten für die Bevölkerung mit sich brachte.

Noch einmal glaubte Sirry Pascha, die Krise durch ein Konzentrationskabinett überwinden zu können. Die zwischen den konstitutionellen Liberalen und dem nationalistischen Wafd geführten Verhandlungen entwickelten sich aussichtsreich. Da aber Sirry Pascha die Forderungen des Wafd nach kompromissloser Selbständigkeitspolitik — Fernhaltung vom Kriege, Sicherung der Eigenversorgung, Ausschaltung des schädlichen Einflusses Englands auf Ägyptens innere Verhältnisse und Ausschreibung von Neuwahlen — nicht garantieren wollte, brach der Wafd die Besprechungen ab. Sein Führer, Nahas Pascha, erklärte das Kabinett Sirry Pascha und die Kammer für verfassungswidrig und kündigte schärfste Opposition an. Mittlerweile hatte sich auch der britische Oberkommissar eingemischt, der an König Faruk das kategorische Ansinnen richtete, dem Wafd niemals die Regierungsgewalt zu übergeben.

Um diese Bestrebungen Churchills zu fördern, griff auch Roosevelt in einer für ihn typischen Form ein. Nachdem schon Bullitt, sein Sonderbeauftragter in Kairo, jede Gelegenheit ergriffen hatte, um seinem Londoner Kollegen die Stange zu halten, überraschte der USA-Präsident jetzt die ägyptische Regierung mit dem Angebot, ihr im Rahmen des Pacht- und Leihgesetzes Kriegsmaterial zu überlassen. Da die USA zu derartigen Lieferungen aus den bekannten Gründen gar nicht in der Lage sind, bedeutet dieses Angebot natürlich nichts anderes als einen Versuch, ägyptische Vermögenswerte zur Deckung britischer Schulden zu erlangen. Roosevelt erhielt darum auch die beschämende Antwort, Ägypten brauche von ihm keine Waffen, sondern Lebensmittel. Aber damit kann der USA-Präsident natürlich ebensowenig dienen.

Dieses Zwischenspiel hatte eine von den Engländern und Amerikanern nicht erwartete Konsequenz. Finanzminister Abd el Hamid trat von seinem Posten zurück. Seine Demission löste eine Regierungskrise aus, die umso bemerkenswerter ist, als es in Kairo bereits zu englandfeindlichen Kundgebungen kam, in deren Mittelpunkt die Koran-Hochschule Al Azhar steht, die als Hort nationaler Gesinnung und religiöser Einrichtung sich höchsten Ansehens in der ganzen islamischen Welt erfreut.

Die Situation Sirry Paschas hat sich durch die Krise äusserst kompliziert. Er hat zwar inzwischen selbst das Finanzministerium übernommen, was aber doch wohl nur ein Provisorium sein kann, da er auch schon das Innenministerium mit verwaltet. Um einer ihnen ungünstigen Entwicklung vorzubeugen, suchen die Engländer vor allem die Durchführung von Neuwahlen zu verhindern, obwohl das Mandat des jetzigen Parlaments im Juni dieses Jahres erlischt. Sie verlangen von Sirry Pascha, unter irgendwelchen Vorwänden die Sessionsdauer der Kammer zu verlängern. Der Ministerpräsident hat sich hierzu noch nicht geäussert, zumal die Zusammensetzung des gegenwärtigen Parlaments für ihn gleichfalls ein Problem darstellt, da dieses den Antrag, die Regierung zur Aufhebung der Immunität „staatsfeindlicher" Abgeordneter zu ermächtigen, ablehnte.

Dennoch wird die Entscheidung bald fallen müssen, da die Regierungskrise rasche Entschlüsse fordert und andererseits die Vorbereitungen zur Neuwahl des Parlaments schon in den nächsten Wochen zu beginnen hätten. Dass der Wafd von seinen Forderungen abgehen wird, ist kaum anzunehmen. Es bleibt also die Frage, ob es Sirry Pascha und die hinter ihm stehenden Kräfte riskieren werden, die wachsende nationale Opposition herauszufordern und die Verfassung durch einen Gewaltstreich zu verletzen.

Erfolgreiche Kämpfe in der Frontmitte

Luftangriffe auf Kolonnen in der Cyrenaika

Führerhauptquartier, 16. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die Kämpfe an. Beim Angriff gegen starke feindliche Kavallerie im mittleren Frontabschnitt nahm ein deutsches Infanteriebataillon am 14. Januar nach harten Kämpfen eine wichtige Ortschaft und erbeutete zehn Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, Granatwerfer, Hunderte von Gewehren und 850 Pferde. Der Feind liess mehr als 1300 Tote zurück.

Durch unsere Luftangriffe auf Schiffsziele bei Feodosia und Kertsch wurde ein Transporter von 1500 BRT versenkt, ein grösserer Transporter und ein Zerstörer schwer beschädigt.

Im Westfahrwasser des Weissen Meeres wurde ein Eisbrecher der Stalin-Klasse durch mehrere Bombenvolltreffer schwer beschädigt.

In der Nacht zum 16. Januar griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen an der englischen Ostküste an und erzielten mehrere Volltreffer in einer grossen Hochofenanlage.

In Nordafrika setzte der Feind die Beschiessung der deutsch-italienischen Stützpunkte im Raum von Sollum durch Land- und Seestreitkräfte fort. In der westlichen Cyrenaika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Flugplätze in der Cyrenaika sowie Zeltlager bei Marsa Matruk an.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze und Verteidigungsanlagen auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht wirksam fortgesetzt.

Deutsche Transportflugzeuge schossen am 13. Januar über dem Mittelmeer zwei angreifende britische Zerstörerflugzeuge ab.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht Emden und weitere Orte im norddeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Drei der angreifenden britischen Bomber wurden abgeschossen.

42-Stunden-Angriff abgeschlagen

Berlin, 16. Januar

Bei den schweren Abwehrkämpfen, die dem erfolgreichen deutschen Gegenangriff im Raum südostwärts von Kursk in den ersten Januartagen vorausgingen, haben die Soldaten eines deutschen Infanterie-Regimentes in tapferem Aushalten höchste soldatische Leistungen vollbracht.

Die Stellungen dieses Regimentes waren den konzentrierten Angriffen einer ganzen bolschewistischen Division ausgesetzt. Die deutschen Infanteristen haben trotz der grimmigen Kälte und andauernder Schneefälle nicht nur ihre Stellungen gehalten, sondern den Bolschewisten auch schwerste Verluste zugefügt. Einer der bolschewistischen Angriffe zog sich über 42 Stunden hin, ohne dass es dem Feind gelang, das deutsche Regiment zur Aufgabe seiner Stellungen zu zwingen.

Nach Abschluss dieser zweitägigen Kämpfe wurden im Vorfeld der deutschen Stellungen über 400 gefallene Bolschewisten gezählt. Das Regiment hat durch sein tapferes Aushalten die Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung des Gegenangriffes am 13. und 14. Januar geschaffen.

Transport-Ju's schiessen Blenheims ab

Berlin, 16. Januar

Mehrere auf dem Wege nach Nordafrika befindliche deutsche Transportmaschinen vom Muster JU 52 wurden, wie DNB von militärischer Seite erfährt, von zwei britischen Blenheim-Zerstörern über dem Mittelmeer gesichtet. Die in ihrer Geschwindigkeit und Bewaffnung weit überlegenen Zerstörer griffen den deutschen Verband mehrmals ohne Erfolg an, bis sie beide von den Bordschützen der deutschen Transportflugzeuge abgeschossen wurden. Ein Flugzeug stürzte sofort brennend ins Meer, das zweite ging brennend auf See nieder.

Gegenangriff schlesischer Truppen

Berlin, 16. Januar

Im Süden des mittleren Abschnitts der Ostfront setzten die Bolschewisten während der letzten Tage ihre heftigen Angriffe gegen die deutschen Linien fort. Besonders heftig waren die Kämpfe in dem Abschnitt schlesischer Truppen, die jedoch nicht nur alle feindlichen Angriffe wirksam und unter schweren Verlusten für den Feind zurückschlugen, sondern auch ihrerseits während der mehrtägigen Kämpfe wiederholt zu erfolgreichen Gegenangriffen übergingen.

Bei nur geringen deutschen Verlusten verloren die Bolschewisten in diesen örtlich begrenzten Kämpfen allein am 10. und 11. Januar ausser zahlreichen Gefangenen weit über 500 Tote und grosse Mengen ihres Kriegsmaterials.

Zerstörungen auf Malta

Auch Alexandria bombardiert

Rom, 16. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe im Gebiet von Sollum-Halfaya gehen weiter.

Beiderseitige Artillerietätigkeit in der Westcyrenaika.

Zahlreiche Unternehmungen der italienisch-deutschen Luftwaffe fügten dem Feind gestern erhebliche Verluste zu: Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden mit MG-Feuer belegt und zersprengt, viele Panzer- und Kraftwagen getroffen und zerstört, mehrere Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt oder beschädigt und 3 Hurricane abgeschossen. Die Zerstörungsangriffe auf die Häfen und Flugplätze von Malta wurden gleichfalls fortgesetzt: vor Anker liegende Schiffe wurden angegriffen und getroffen. Batterien erhielten Volltreffer. Ausserdem wurden durch die Bombenflugzeuge der Achse Zerstörungen und Brände von ungeheurem Ausmass verursacht.

Bei Fernflugunternehmungen im mittleren und östlichen Mittelmeer bombardierten deutsche Flugzeuge die militärischen Ziele des Hafens von Alexandria.

Ein Schuldiger erwischt

Berlin, 16. Januar

Bei der Gefangennahme sowjetrussischer Soldaten bei Wolossjo sagten einige Gefangene aus, dass sich unter ihnen ein Kommissar befindet, der vor wenigen Tagen den Befehl zur Niedermetzelung deutscher Verwundeter gegeben hat. Da der Ort dieses Verbrechens in der Nähe der deutschen Linien lag, wurde ein Spähtrupp ausgeschickt, um die Angaben nachzuprüfen. Drei deutsche Soldaten wurden tot aufgefunden. Sie waren durch Schläge mit Spitzhacken auf den Hinterkopf niedergemacht worden. Der Kommissar versuchte zunächst zu leugnen, gestand aber schliesslich ein, den Befehl zur Ermordung dieser deutschen Soldaten gegeben zu haben.

Erfolgreiches Bataillon

8 Geschütze, 36 Maschinengewehre erbeutet

Berlin, 16. Januar

Der Gegenangriff deutscher Truppen an einer Stelle der mittleren Ostfront führte am 14. 1. zu einem besonderen örtlichen Erfolg. Die Hauptlast des Kampfes trug ein Infanteriebataillon, dem eine Sturmgeschützbatterie beigegeben war. Den Soldaten dieser Einheit gelang es, den Feind so schneidig zu packen, dass 600 Bolschewisten mit ihrer gesamten Ausrüstung und Bewaffnung tot auf dem Kampffeld liegen blieben und 8 schwere Geschütze und 36 Maschinengewehre, 60 Pferde und etwa 30 Schlitten in deutsche Hand fielen. Da dem Feind nach der Abwehr eines von vier sowjetischen Bataillonen vorgetragenen Angriffs im Nachbarabschnitt ein Verlust von weiteren 400 Mann zugefügt wurde, hat der Gegner dort auf kleinem Raum an einem Tag über 1000 Gefallene zu verzeichnen.

An einer Stelle des Südabschnitts der Ostfront traf ein vorgehender deutscher Spähtrupp am 15. 1. überraschend auf einen 40 Mann starken bolschewistischen Spähtrupp. Die deutschen griffen sofort den zahlenmässig stärkeren Feind an. Dabei entwickelte sich ein heftiger Nahkampf, in dessen Verlauf 20 Bolschewisten fielen. Die anderen 20 Bolschewisten ergaben sich dem deutschen Spähtrupp, der auch die vier Maschinengewehre des Feindes erbeutete.

Im Südteil der Ostfront griff am 14. 1. ein einzeln fliegendes bolschewistisches Kampfflugzeug deutsche Infanteriestellungen an. Die deutschen Soldaten nahmen das Flugzeug trotz des starken Windes, der die Treffsicherheit sehr behinderte, sofort unter gutgezieltes Feuer aus Gewehren und Maschinenpistolen. Nach einer Reihe von Schüssen stürzte das feindliche Flugzeug brennend ab.

Verschwörer in Japan festgenommen

Tokio, 16. Januar

Am Donnerstag abend wurde offiziell bekanntgegeben, dass am 16. September des vergangenen Jahres in Tokio vier proanglo-amerikanisch eingestellte Japaner von der Polizei in dem Augenblick festgenommen wurden, als sie Einzelheiten eines Planes zur Ermordung japanischer Staatsmänner ausarbeiteten. Die Männer standen im Alter von 29 bis 39 Jahren. Nähere Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

Die Konferenz von Rio eröffnet

Welles wittert „Welteroberungspläne"

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland"

Rio de Janeiro, 16. Januar

Die Konferenz der amerikanischen Staaten in Rio de Janeiro wurde am Donnerstag nachmittag mit einer Begrüssungsansprache des brasilianischen Staatspräsidenten Vargas offiziell eröffnet. Vargas erklärte, dass nichts ungeschehen bleiben werde, um zu gewährleisten, dass „innerhalb unserer Grenzen keinem bekannten oder unbekannten Feinde Zuflucht gewährt wird, damit er die Sicherheit der Amerikaner verletzten oder gefährden könnte". Anschliessend sprach der USA-Unterstaatssekretär Sumner Welles, dessen Rede aus naheliegenden Gründen ganz darauf abgestellt war, aus den Achsenmächten eine Weltgefahr zu machen. „Wir wissen sehr wohl," so erklärte Welles, „dass das einzige Ziel dieser verbrecherischen Partner die Eroberung des Erdballs ist, der Raub der Besitzungen eines jeden Einzelnen von uns und die Unterwerfung freier Männer und Frauen in die Sklaverei." Der Staatssekretär meinte daher, dass „Menschen mit gutem Willen bereit und geneigt sein müssen, mit klarer Voraussicht auf den neuen und dauerhaften Fundamenten der Freiheit, der moralischen Gerechtigkeit und vielleicht auch der Intelligenz neu aufzubauen". Er deutete die Bereitschaft der USA an, dabei „finanzielle und technische Hilfe zu leisten".

Die Agentur „Reuter" bezeichnet die Welles-Rede als einen „ergreifenden Appell".

Jagdflieger Graf v. Kageneck gefallen

Berlin, 16. Januar

Einer unserer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, Oberleutnant Graf Kageneck, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat in Erfüllung seines soldatischen Lebens am 12. 1. 1942 den Heldentod gefunden. Er ist einer schweren Verwundung, die er am 28. 12. 41 erhalten hatte, in einem Lazarett erlegen.

Oberleutnant Erbo Graf von Kageneck wurde am 2. April 1918 in Bonn als Sohn eines Generalmajors geboren und war nach Besuch des Gymnasiums in Trier und in Rheinbach bei Bonn, wo er 1926 das Reifezeugnis erlangte, in heller Begeisterung für die Fliegerei als Fahnenjunker in die Luftwaffe eingetreten. Er wurde als Flugzeugführer ausgebildet und bereits 1937 als Fähnrich in ein Jagdgeschwader versetzt, am 13. September 1938 zum Oberfähnrich und am 8. November 1938 zum Leutnant befördert. Nachdem er verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet worden war, wurde er am 1. August 1940 Oberleutnant. Ins Feld zurückgekehrt, wurde er im September 1940 mit der Führung einer Jagdstaffel beauftragt und am 23. Oktober des gleichen Jahres zum Staffelkapitän ernannt. Nach 30 Abschüssen, die er in harten Luftkämpfen im Westen, im Mittelmeer, im Südosten und im Ostfeldzug erzielt hatte, verlieh ihm am 30. 7. 41 der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Im Einsatz gegen die stark geschützten britischen Flughäfen auf der Insel Malta ist er seiner Staffel ein heldenhaftes Vorbild gewesen. Am 26. 10. 41 war ihm für seine weiteren grossen Erfolge, nachdem er zum Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader ernannt worden war, in dankbarer Würdigung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes, anlässlich seines 65. Luftsieges als 39. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden. Insgesamt hat er 67 Gegner zum Absturz gebracht.

Mit Oberleutnant Graf von Kageneck, dem im Alter von 23 Jahren eine der höchsten Ehren zuteil geworden ist, die die deutsche Wehrmacht zu vergeben hat, ist einer unserer Jagdflieger gefallen, der die grosse Tradition unserer Fliegerhelden des Weltkrieges fortgesetzt und erfüllt hat.

Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 16. Januar

In den Abwehrkämpfen vor Leningrad ist der Ritterkreuzträger Oberst Lohmeyer gefallen.

Ein in Krieg und Frieden hochverdienter Soldat, ein tapferer und unerschrockener Held, ein überragender Führer, von seinen Kameraden geliebt, von seinen Untergebenen glühend verehrt, hat seine Treue zu Führer und Vaterland mit der Hingabe seines Lebens besiegelt.

Neues in Kürze

Ausbildung japanischer Skitruppen

Die japanischen Militärbehörden haben in enger Zusammenarbeit mit dem Skiverband, dem Alpenverein und dem Eisenbahnministerium mit der Ausbildung von Skitruppen begonnen. Der erste Ausbildungsgang dauert vom 17. Januar bis Mitte März.

Gandhi ernennt seinen Nachfolger

Gandhi, der bekanntlich als Parteiführer vor einiger Zeit zurücktrat, hat Nehru zu seinem Nachfolger im Kongressausschuss ernannt.

Der Diplomatenaustausch Tokio-Washington

Wie an zuständiger japanischer Stelle verlautet, machen die Verhandlungen über den Austausch japanischer und amerikanischer Diplomaten usw. nur sehr langsame Fortschritte.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29. Verlagsdirektor Ernst Heycke; Hauptschriftleiter Dr. Fritz Michel; Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Hermann Baumhauer; alle in Riga.

Abonnementspreis: 2,50 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. — Im Reich: Monatsbezug 3,42 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Brooke

Innerhalb des britischen Truppenverbandes, der im Westfeldzug unter Oberbefehl von General Lord Gort in Flandern gegen das Deutsche Reich aufmarschiert war, befehligte der Generalleutnant Sir Alan Francis Brooke das zweite Armeekorps. Ihm, dem alten erfahrenen Weltkriegsteilnehmer, wurde nachgesagt, dass er ein besonders guter Kenner in Fragen der Mechanisierung und Motorisierung des Heeres sei. So versprach man sich von seinen Fähigkeiten viel und erhoffte, dass er gleich in den ersten Tagen den Kampfhandlungen eine entscheidende Wendung geben würde.

Generalleutnant Brooke erfüllte jedoch diese Erwartungen in keinem Falle, sondern wurde vielmehr gleich zu Beginn mit seinem Armeekorps in die schwere Niederlage in Flandern verwickelt und sah den einzigen Ausweg aus dem völligen Zusammenbruch in einer überstürzten Flucht. Die Reste seines Korps rettete er nach England. Dieses Versagen im entscheidenden Moment und diese Niederlage sollten aber nicht, wie es eigentlich anzunehmen gewesen wäre, seiner weiteren Laufbahn hinderlich im Wege stehen.

Nachdem das geschlagene Frankreich die Waffen gestreckt hatte, und als die Möglichkeit einer Landung deutscher Truppen auf der englischen Insel die Geister in London immer mehr in Erregung und Bangen versetzte, wurde die Frage nach einem geeigneten Oberbefehlshaber über die heimischen Streitkräfte immer lauter. Wohl sass der bisherige Chef des Reichsgeneralstabs, General Ironside, der jetzt diese Stellung inne hatte, noch fest im Sattel. Als aber nach

der grossen Reichstagsrede des Führers am 19. Juli 1940 die Gemüter in England immer unruhiger wurden, entschloss man sich in London dazu, einen neuen Mann auf den verantwortungsvollen Posten zu stellen. Die Wahl fiel auf Sir Alan Francis Brooke, der nun, unter gleichzeitiger Beförderung zum Armeegeneral, den Oberbefehl über die heimischen Streitkräfte erhielt und dem somit die Sorge für die Sicherheit des Stammlandes überantwortet wurde.

Der Weg dieses Soldaten unterscheidet sich bis zur Flandern-Katastrophe und deren Folgen in nichts von dem eines anderen Offiziers und bewegt sich mit einigen Ausnahmen in den gewohnten Bahnen.

Als Sohn einer reichen und angesehenen Familie (er wurde am 23. Juli 1883 in Bagneres de Bigorre in Frankreich geboren) verlebte er seine unbeschwerten Jugendjahre zumeist auf Reisen. Als er in die Jahre kam, da auch der Sohn reicher Eltern — um später einmal etwas vorzustellen — an eine Berufswahl denken musste, entschloss er sich für die Offizierslaufbahn. Seine Wahl fiel auf die Artillerie, bei der er 1902 eintrat. Nachdem er vier Jahre in Süd-Irland gestanden hatte, erhielt er ein Kommando nach Indien und kehrte 1909, zum Reitenden Artillerie-Regiment versetzt, in seine Heimat zurück. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges kam Brooke zur Secunderabad-Kavalleriebrigade, mit der er im September 1914 in Marseille landete und sogleich an die Front kam. Er zeichnete sich in den Kämpfen durch Entschlossenheit und Tapferkeit aus und wurde auf Vorschlag seiner Vorgesetzten, die auf den jungen Offizier aufmerksam geworden waren, Ende November 1915 zum Brigade-Major bei der 18. Artillerie-Division ernannt. Nach mehrfachen weiteren Beförderungen und vielfachen Auszeichnungen und Versetzungen in den folgenden Kriegsjahren nahm er zur Zeit des Friedensschlusses 1919 die Stellung des 1. Artillerie-Generalstabsoffiziers in der Ersten Armee ein.

Nach Kriegsende fand Sir Alan Brooke in den verschiedensten Truppenteilen Verwendung und wurde schliesslich 1929 mit der Leitung der Artillerieschule betraut, der er bis zum Jahre 1932 vorstand. Nach weiteren Zwischenkommandos erhielt er 1935 die Ernennung zum Inspekteur der Artillerie im Kriegsministerium. Diesen Posten bekleidete er bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges.

Er ist in den Augen Londons einer der wenigen begabten und fähigen Offiziere, über die sein Vaterland verfügt und wurde dank dieser Meinung — trotz der Niederlage in Flandern — auf den verantwortungsvollen Posten berufen, den er heute innehat.

thc.

Feldzeichen und Banner des Sieges

Betrachtungen und Beiträge zur Geschichte der Fahne

VON FRITZ MARTIN RINTELEN

„Wir Deutsche in der Mitte Europas müssen eins sein, wir müssen Rücken an Rücken stehen, wenn nicht die Opfer der Vergangenheit für uns verloren sein sollen." Das hatte Bismarck gelehrt, als er die meisten deutschen Stämme in einem gemeinsamen Reich zusammengeführt hatte. Aber erst nach dem Schicksalschlag von 1918 hat unser Volk diese Wahrheit ganz erkannt, und erst das einige Grossdeutschland unserer Tage hat sie verwirklicht, politisch in der Volksgemeinschaft, militärisch in der Wehrgemeinschaft. Heute zu unerschütterlicher, zukunftsgläubiger Volks- und Wehrgemeinschaft zusammengeschlossen, sind wir gut gerüstet für den Kampf der Wirtschaft und Technik, der Politik und Propaganda, der Waffen auf der Erde, in der Luft, auf dem Wasser, gerüstet für den totalen Krieg, den wir zu führen gezwungen worden sind.

Deutsche Infanterie-Fahne

Unter der neuen Reichskriegsflagge kämpfen wir für die dauernde Sicherung der Macht und Grösse Deutschlands in einem neu und dauerhaft geordneten Europa. Wir werden bis zum endgültigen Siege kämpfen wie die Fähnriche vom „Orden der frumben Landsknechte", den Kaiser Max begründete, und aus dem die deutsche Infanterie hervorgegangen ist. Von diesen Fähnrichen wurde besondere Tapferkeit verlangt, so dass sie, wenn beide Arme unbrauchbar geworden waren, und sie die Fahne nicht mehr mit den Zähnen halten konnten, das Tuch mit ihrem Leibe decken sollten oder, wie bei der Übergabe des Feld- und Ehrenzeichens von ihnen gefordert wurde: „So sollt ihr euch darein wickeln und euer Leib und Leben dabei und darinnen lassen, ehe ihr euer Fähnlein übergebt oder es mit Gewalt verliert."

Als in den Befreiungskriegen gegen Bonaparte der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht neuen Inhalt und neue Formen gewann, stifteten deutsche Frauen der ausrückenden Landwehr selbstgearbeitete Fahnen und Standarten. Die Fahne des Saganschen Landwehrbataillons war bei Dennewitz und Wittenberg im Feuer. Die Geschichte unserer Armee berichtet uns von manchem Heldenkampf um die Fahne. In den blutigen Kämpfen um Dijon im Januar 1871 kamen die Franzosen in den Besitz der Fahne des 11. Bataillons des 8. Pommerschen Infanterieregiments Nr. 61. Sie hängten das Feldzeichen später stolz im Invalidendom zu Paris auf. Aber erobert hatten sie es nicht. Der Fahnenträger, Sergeant Pionke war gefallen. Leutnant Schulze ergriff die Fahne. Auch er sank tödlich getroffen. Nach ihm sprangen mehrere Musketiere hinzu, die nacheinander getötet oder verwundet wurden. Zuletzt hielt der Bataillonsadjutant, Leutnant von Puttkammer, die Fahne im Feuer hoch. Mit dem Blut der Tapferen getränkt, zerfetzt und zerbrochen, hat der Feind sie am folgenden Tage auf einem Hügel von Toten aufgefunden. In der ersten Zeit des Weltkrieges gerieten wiederholt deutsche Fahnen in ernste Gefahr und wurden nur dank der ganzen Tapferkeit und Entschlossenheit ihrer Begleitmannschaften gerettet. Teile des III. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 82 waren mit der Fahne in der Marneschlacht bei Etrépilly weit über die deutsche Linie vorgeprellt und in vernichtendes französisches Feuer geraten. Um die Fahne aus der Gefahrenzone zu bergen, befahl der Fahnenträger, Unteroffizier Monecke, den Überlebenden, hinter dem kaum einen halben Meter hohen Uferdamm des Therouane-Baches Deckung zu suchen. Beim Sprung über den Damm zerschmetterte ihm eine Gewehrkugel den rechten Oberschenkel, so dass er in den Bach stürzte. Da die Franzosen auf dem Fusse folgten, verbarg er die Fahne im Uferschlamm des stark verschilften Wassers und hielt selbst, auf dem unverletzten linken Bein stehend, Wacht bei der Fahne. Sobald er oder seine Begleiter sich rührten, fegte feindliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer über den Damm. Als Unteroffizier Monecke erkannte, dass er auf Verstärkung durch eine neue Angriffswelle nicht rechnen konnte, sandte er die beiden einzigen Unverletzten seiner Abteilung nach Etrépilly zurück, um Meldung von seiner und der Fahne bedrängten Lage zu machen. Erst ein dritter Melder erreichte, wenn auch verwundet, das Dorf. Sogleich gingen Freiwillige in der Abenddämmerung vor, die Fahne und ihren Träger zu bergen. Trotz stärksten feindlichen Feuers ruhte Unteroffizier Monecke nicht, bis die Fahne in ihrem Schlammversteck wiedergefunden war. Erst dann duldete er, dass sie ihn auf eine Decke legten und zurücktrugen.

Der Fahnenträger
Federzeichnung von Urs Graf (1516)

„Die Fahne begraben!" befahl Hauptmann Klein, so erzählten Verwundete vom I. Bataillon des Infanterie-Regiments 17, die den Tag überlebten, als in der Winterschlacht in Masuren der Rest des Bataillons von Russen umringt war. Ein deutscher Etappenarbeiter fand die Fahne später, von zehn toten Musketieren umgeben, unter dem Schnee.

Die Taten deutscher Soldaten im Kampf um die Fahne gehören zu den ruhmvollsten unserer Kriegsgeschichte. Das Wort Fahne ist gleichbedeutend mit Tuch, es hat den gleichen Stamm wie Banner, Panner, Panier. Die ältesten Feldzeichen waren auf Stangen getragene plastische Gegenstände, gut sichtbare Richtungspunkte im Kampfgetümmel. Die Anbringung des Stoffstückes, das die Verbindung mit dem Wort fano, van, vane, Tuch, herstellt, ermöglichte dann eine formenreiche Entwicklung in mehreren Jahrhunderten. Aus der Zeit vom Untergang des alten Römischen Reiches bis zu den Kreuzzügen haben wir nur spärliche Berichte. Wie die Fahne jeweils aussah, spielte damals noch eine untergeordnete Rolle. In den Kreuzzügen entstanden die Wappenfähnlein als ein notwendiges Erkennungszeichen des Krieges, der von seiner Rüstung verdeckt war. Jetzt erst, also im 12. Jahrhundert, wurden die Fahnen auch hinsichtlich der darauf befindlichen Darstellungen und ihrer Farben festgelegt. Noch waren diese Zeichen persönlicher Art, aber die grossen Heeresansammlungen der Kreuzzüge brachten daneben auch schon nationale Unterscheidungszeichen, und im Jahre 1189 mussten sich drei der bedeutendsten Fürsten Europas über unterschiedliche Farben für die Kreuze ihrer Untertanen einigen.

Fahne der Landformation der Kriegsmarine

Neben ihrer ursprünglichen Bedeutung, ein weithin sichtbares Zeichen im Kampfe zu sein, hatten die Fahnen auch eine rechtliche Bedeutung erhalten als das Zeichen des Anführers, also des Fürsten, auch in seiner Eigenschaft als Landesherr. So wurde die Fahne auch Lehnsymbol. Der sächsische Ritter Eike von Repkow zeichnete zwischen 1220 und 1235 das überlieferte, aber noch ungeschriebene Gewohnheitsrecht der Vorfahren auf. Seine Arbeit erhielt bald den Charakter eines Gesetzbuches und wurde die Grundlage für zahlreiche spätere Rechtsbücher. Vom

Der Kampf um die Fahne
Radierung von Johann Wilhelm Baur (1635)

Sachsenspiegel des Eike von Repkow gibt es vier Bilder Handschriften aus dem 14. Jahrhundert, die unersetzliche Bildquellen der mittelalterlichen Rechtsgeschichte sind. Auf einer dieser Darstellungen sehen wir die Verleihung eines Lehens an weltliche Fürsten durch die Berührung der Fahne. Dabei wird die rote Reichsfahne verwandt, auf die durch Jahrhunderte der Schwur geleistet werden musste. Diese purpurne Reichsfahne, das Blutbanner, sandten die alten Kaiser mit ihren Boten aus, wenn es galt, die Ritterschaft zu gemeinsamem Kampf aufzurufen. Das deutsche Hauptfeldzeichen im Mittelalter war das Reichspanier mit dem Erzengel Michael, später mit dem Adler das Bild. Seit 1336 trug es der Graf von Württemberg. Ferner gab es die Reichsrennfahne, die der Erzmarschall von Sachsen trug. Sie war schwarz und weiss quergestreift und trug über den Streifen zwei gekreuzte rote Schwerter. Schon damals also wehten die Fahnen Schwarz, Weiss, Rot über Deutschland.

Die Kriegsflagge Grossdeutschlands, die Flagge des wiedererstandenen deutschen Volksheeres, ist heute in tieferem Sinne die Fahne der gesamten Nation des geeinten Volkes. Unter ihrem Zeichen stehen Soldat und Arbeiter, Mann und Frau, alt und jung, jeder an seinem Platze in untrennbarer, siegessicherer Gemeinschaft im Kampfe für unsere und unserer Kinder Freiheit und Frieden, für eine neue Ordnung des Raumes und des Lebens, die aus einer neuen Weltanschauung geboren ist und getragen wird von einem jungen, starken Volk.

„Für immer auf Ruhe und Ordnung verzichten"

Istanbul, 16. Januar

Zu den sogenannten Friedensplänen der Demokratien schreibt Nadi im „Cumhuriyet", dass diese hinsichtlich Deutschland im Laufe der Zeit immer unerträglichere Formen annehmen. Man beginne bereits, von einer „Bestrafung des deutschen Volkes" zu reden. Man würfele also bereits um das Fell des Bären, bevor der Bär erlegt ist. Die ganzen Friedenspläne der Demokratien seien überhaupt ein totgeborenes Kind. Der Verfasser wirft den Demokratien vor, dass ihre masslosen Rachegefühle, die sich in dem Wunsch Luft machen, das deutsche 80-Millionenvolk aus der Welt zu schaffen, niemals zum Zustandekommen eines Friedens beitragen könnten.

Die Menschheit erlebe in dem heutigen blutigen Ringen die Folgen des Friedens von Versailles. Wann diese Phantastereien, die den Schmachfrieden von Versailles noch übertreffen, verwirklicht würden, so schliesst der Verfasser, dann könnte die Menschheit für immer darauf verzichten, wieder zu Ruhe und Ordnung zu gelangen.

Kulturabordnung der HJ in Rom

Rom, 16. Januar

Parteisekretär Vidussoni empfing die von Ministerialdirektor Dr. Schlosser geleitete zurzeit in Italien weilende Kulturabordnung der Hitler-Jugend.

Winterflug über die Front im Osten

VON KRIEGSBERICHTER ALFRED BAUM

PK. Am frühen Morgen der Wintersonnenwende standen wir zum Start bereit auf dem Feldflughafen. Gestern waren wir erst gegen Mittag zum Start gekommen und mussten deshalb den Auftrag verkürzen. Heute strahlt schon früh die blendendhelle Wintersonne über das schneebedeckte Rollfeld und verspricht uns einen guten Start und einen guten Erfolg. Unser Auftrag wird uns über die Front hinweg in den feindlichen Bereich südlich Moskau führen. Jeder von uns Vieren weiss, was alles an Schwierigkeiten und unvorhergesehenen Gefahren mit diesem Auftrag verbunden sein kann. Aber keiner denkt in diesen Augenblicken vor dem Start an etwas anderes, als an die Pflichten, die er in seinem Bereich zu erfüllen hat.

Der Flugzeugführer, klein aber kräftig gebaut, hat in vielen langen Feindflügen seine Maschine kennen und bis aufs äusserste beherrschen gelernt. Seine Tieflüge und Tiefangriffe, so tollkühn sie dem Nichtwissenden erscheinen, sind das Ergebnis einer ungeheuren Sammlung und der genauesten Erfahrung von den Leistungsmöglichkeiten seiner Maschine, deren kleinste Regungen sich in den Zeigern der Uhren und Messapparate äussern. Der gute Flugzeugführer fliegt nicht etwa nur nach dem „Gefühl", sondern nach seiner Erfahrung und Beobachtung. So sind zu Beginn des Starts alle seine Sinne und Gedanken allein auf die Apparate vor ihm gerichtet.

Auftrag: Beobachtung der Feindbewegung

Der Beobachter neben ihm ist gleichfalls erfüllt von kühler Beherrschung und Selbstsicherheit; er hat heute den Auftrag, jede noch so unscheinbare Kleinigkeit an Bewegung im Feindgebiet zu erfassen und festzuhalten, wenn möglich sogar sofort nach der Beobachtung eine verschlüsselte Meldung durch den Funker zurücksenden zu lassen. Für ihn besteht die Landschaft, über die wir in einer Höhe von oft nur 30 Metern dahinjagen, aus nichts anderem als aus Punkten und Linien, die sich ihm zu einem Bild der Feindlage zusammenfügen. Sie hat sich für ihn sozusagen in einzelne Bestandteile aufgelöst, die rein nach ihrem militärischen Wert gemessen und beurteilt werden.

Der Funker arbeitet mit der gleichen überlegenen Ruhe an seinem Gerät und beobachtet zugleich unablässig den Raum über sich und zu beiden Seiten des Flugzeuges.

Der Bordschütze liegt in der Wanne, die ihm gerade soviel Platz lässt, dass er das Maschinengewehr in einem Halbkreis nach links und rechts drehen kann. Es ist sein erster Feindflug heute und alle seine Sinne sind auf die Beobachtung der Strassen unter ihm und auf die sichere Bedienung des Maschinengewehrs gerichtet. Er sieht die Erde als eine ewig sich drehende Scheibe, eine Ebene des grossen Schweigens, von der zu ihm heraus kein Laut des Lebens dringt. Die Luft im Flugzeug ist durchdrungen von einem Geruch aus Öl, Metall und Leder und die enge Welt, in der die Vier der Besatzung eingeschlossen sind, wird ganz erfüllt vom Brausen der Motoren, deren Klang wie die Brandung eines Meeres an- und abschwillt. So eng sie in dem Raum aneinandergepresst sind und so nahe sie verbunden sind durch ihr Ziel und die sich ergänzenden Pflichten, sie können doch nur über die schwanke Brücke der Zeichenverständigung miteinander Verbindung halten. Selten wird die dröhnende Einsamkeit durch ein Wort der Mitteilung unterbrochen.

Über dem feindlichen Hinterland

Es ist kaum eine Stunde vergangen, als die Vier die Frontlinie überfliegen. Sie haben sie erkannt an der von Augenblick zu Augenblick sich steigernden Masse von Kolonnen und Bewegungen, dann an den brennenden Häusern eines Dorfes, dann an den dunklen Erhebungen im weissen Gelände, die das Vorhandensein von Artilleriestellungen anzeigen, dann an Granattrichtern, die mitten in den schneebedeckten Feldern den dunklen Leib der Erde aufgewühlt haben. Und dennoch erscheint dies alles von oben gesehen unzusammenhängend und unorganisch, es ist, als ob eine grosse Leere des Schlachtfeldes den eigentlichen Raum der Front anzeige. Erst später, im Hinterland des Feindes, zeigen sich deutlich die Stosskräfte, die zur Front führen. Lastwagenkolonnen, beladene Güterzüge, Schwadronen, Schlitten, die mit Pferden bespannt sind und mit Stroh hochbeladene Fourierwagen, dies alles scheint auf gewissen Strassen und Linien nach vorn zu drängen. Unsere wie eine Schwalbe dicht am Erdboden dahinjagende Maschine schleudert Verwirrung und Verderben in diese Kräfte des Feindes. Wir eilen tief über den Bahnlinien, über den Strassen und über den Gräben hinweg zu den Zentralpunkten unserer Beobachtung, zu Bahnhöfen und Feldflughäfen im Aufmarschgebiet des Gegners.

Der Beobachter hat sich von seinem Sitz erhoben und späht unentwegt die Strecken ab, während seine Rechte mit geübter Sicherheit Ziffern und taktische Zeichen auf die Karte einträgt. Es ist wie ein Jagen nach den grossen Unbekannten, aus denen sich Stellung und Stärke des Feindes im Hinterland zusammensetzen. Der Bordschütze an seinem MG zieht die Linie, die der Beobachter in die Karte eingetragen hat, mit brennenden Feuerstössen in der Wirklichkeit nach. Vor dem Schreckgespenst des über sie hinwegbrausenden Ungeheuers werfen sich die Männer der Kolonnen dort unten in die Gräben oder steigen auseinander in die Furchen der Äcker. Diese Jagd, alle Strassen des vorgezeichneten Raumes auf- und niederführend, dauert mehr als eine Stunde. Oft taucht die Maschine in ihrer geringen Höhe in graue Nebelbänke, und viele Augenblicke lang halten die Vier in der Maschine den Atem an in dieser drückenden Undurchsichtigkeit. Dann tauchen zwischen den Nebelfetzen wieder dunkle Waldstreifen und graue Höfe auf. Der Weg ist wieder gefunden und die Jagd geht weiter.

Der Bordschütze ist getroffen

Da merkt der Bordschütze an seinem MG, dass er sich verschossen hat. Er erhebt sich in der Wanne, um dem Beobachter durch Zeichen verständlich zu machen. In diesem Augenblick wird das eintönige Brausen der Motoren durch einen harten grellen Schlag unterbrochen. Am rechten Arm erwischt den Bordschützen die Garbe des MG's. Blut strömt herab. Eingeengt in der Wanne kann er sich nicht einmal selbst helfen und jetzt beginnt jener wunderbare Organismus der Kameradschaft zu arbeiten, der das Leben der Vier in der Maschine zusammenhält. Der Beobachter beugt sich von seinem Sitz herab und hat mit schnellen Griffen den blutenden Arm des Bordschützen abgeschnürt. Dann schneidet er Kombination, Jacke und Weste mit einem kurzen Ruck auf und schlingt um den blutenden Arm die Mullbinde. In weniger als einer Minute ist das ganze Rettungswerk im engen Raum der vorwärtsjagenden Maschine geschehen.

Der Auftrag ist sofort abgebrochen worden, aber auch so hat er überreiche Beobachtungen über den Feind eingebracht. Der Flug zurück wird von der hervorbrechenden Abendsonne in ein mildes Licht getaucht. Still liegt der Bordschütze in der Wanne und überdenkt sein Missgeschick. Immer wieder schaut der Beobachter zu ihm herunter und nickt ihm zu. Es ist so: grösser als das Können der fliegenden Besatzung, grösser noch als der Erfolg des Auftrages und grösser noch selbst als jede drohende Gefahr ist die Macht und die Kraft des Vertrauens, die die Vier von dem Augenblick der Not an für immer verbunden hat.

USA-Buna nicht vor 1943

Die Versorgung mit künstlichem Gummi

Madrid, 16. Januar

„Die Vereinigten Staaten werden frühestens Anfang 1943 in der Lage sein, 20% ihres jetzigen Gummibedarfs im eigenen Land künstlich herzustellen," erklärt „Manchester Guardian" in einer Untersuchung über die Aussichten des Buna-Verfahrens in den USA. Das Blatt gibt zu, dass der Verlust der malaiischen Kautschukmärkte die USA unvorbereitet getroffen hat.

Erst vor 2 Jahre begannen nach dem Bericht des Blattes einige private nordamerikanische Firmen, verschiedene Produkte aus synthetischem Kautschuk in kleinen Mengen herzustellen. Zu Beginn des Jahres 1941 arbeitete die Reconstruction Finance Corporation Pläne für den Bau von 4 Buna-Werken mit einem Kostenaufwand von 1 250 000 Pfund Sterling aus, um die Produktion von synthetischem Gummi im Falle einer ostasiatischen Krise aufnehmen zu können. Man hoffte, nach Fertigstellung dieser Werke etwa 10 000 Tonnen im Jahre herstellen zu können.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 16. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalmajor von Sauken, Führer einer Panzer-Division,

Hauptmann Buchler, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment,

Hauptmann Wahl, Abteilungsführer in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Mügge, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Bachem, B.-Offizier in einem Artillerie-Regiment, Leutnant Schiller, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant Freiherr von Malapert, gen. von Neufville, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader;

Oberleutnant Rudel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Eichenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 16. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Korvettenkapitän Kretschmer in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als fünften Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Korvettenkapitän Kretschmer hat als Kommandant eines Unterseebootes, — wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 25. IV 1941 mitgeteilt wurde — drei feindliche Zerstörer und 313 611 Tonnen feindlichen Schiffsraum, darunter 3 Hilfskreuzer, versenkt.

General Carmona kandidiert erneut

Lissabon, 16. Januar

Die portugiesische Presse veröffentlicht eine Verlautbarung der Kanzlei des Ministerpräsidenten, wonach bei dem Wahlakt, der verfassungsgemäss am 8. Februar stattfindet, General Carmona erneut als Kandidat für die Präsidentschaftsperiode, die am 15. April 1942 beginnt, aufgestellt wird.

Ministerpräsident Salazar, so besagt die Verlautbarung weiter, habe dem Staatspräsidenten Carmona am Donnerstag mitgeteilt, dass die Mitglieder des Staatsrates der Regierung und die Vollzugskommission der Uniao Nacional sich einstimmig für die Wiederwahl des Generals Carmona zum Staatspräsidenten ausgesprochen hätten. General Carmona, der sein Mandat sehr gern abgegeben hätte, habe dem Ministerpräsidenten in der Unterhaltung erklärt, dass er, so gross auch sein persönlicher Wunsch sei, im Augenblick dem Lande die Dienste nicht verweigern dürfe, die es fordere.

Keine Beflaggung am 18. und 30. Januar

Berlin, 16. Januar

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt:

Die am Reichsgründungstage (18. Januar) und am Tag der nationalen Erhebung (30. Januar) übliche allgemeine Beflaggung unterbleibt in diesem Jahre.

Alarmzone Panamakanal

Von unserem rd.-Korrespondenten

Lissabon, Mitte Januar

Nach südamerikanischen Meldungen werden die Gebiete rund um den Panamakanal geräumt. Das trifft nicht nur auf die je 8 km breiten Streifen beiderseits des Kanals zu, die das Hoheitsgebiet der USA sind, sondern auch der Schutzstaat Panama ist durch Washington gezwungen, die Bevölkerung aus den Gebietsteilen nahe dem Kanal zu verbannen. Eine Sonderkommission bereitet die Räumung der Hauptstadt Panama vor, die etwa 85 000 Einwohner zählt, während im gesamten Staatsgebiet ungefähr 500 000 Menschen wohnen.

Im Hoheitsgebiet der USA hielten sich vor dem Kriege etwa 30 000 Menschen auf, die mittlerweile grösstenteils ausgewiesen wurden. Die USA leben in einer panischen Angst vor Sabotageakten und haben von Monat zu Monat die Schutz- und Sicherheitsmassnahmen verstärkt. Rücksichtslos und im Widerspruch zu allen von ihnen vertretenen Prinzipien setzen sie sich dabei über jedes fremde Hoheitsrecht hinweg. Sie haben die Galapagos-Inseln und Ende Dezember die in der Nähe der pazifischen Mündung des Panamakanal gelegenen Cocos-Inseln, die bisher zu Costa Rica gehörten, in Besitz genommen. Den unbequemen, weil nationalbewussten Präsidenten Panamas stürzten sie durch einen vom USA-Gesandten angezettelten Staatsstreich, wie überhaupt der Kleinstaat Panama im Jahre 1903 das Ergebnis eines von Washington herbeigeführten Staatsstreiches Kolumbien war.

Das Panama-Gebiet gehörte bis 1903 zu Kolumbien. Als Lesseps mit dem Bau des Panamakanal gescheitert war, aber es doch fest stand, dass der Kanalbau möglich sei, suchten die USA den ganzen Bezirk unter ihre Kontrolle zu bekommen. Sie entfachten eine revolutionäre Bewegung im Panamagebiet gegen Kolumbien, schickten Kreuzer in die Bucht von Colon und Theodore Roosevelt, Präsident der USA und Onkel des jetzigen, gab mit zynischer Offenheit bekannt, als Präsident der USA dürfe er zwar nicht erklären, er befürworte einen Staatstreich gegen die kolumbianische Regierung, aber als Privatmann würde er sich sehr freuen, wenn es dazu käme und als Präsident der USA könne er immerhin versprechen, den Rebellen sofort militärische Hilfe zu gewähren.

Drei Tage später war die Revolution fertig, 14 Tage später hatten die USA einen Vertrag in der Tasche, demzufolge sie allein zum Bau eines Kanals berechtigt seien, ihnen eine souveräne Zone beiderseits des Kanals zustehe und sie eine autonome „Gesundheits-Kontrollbehörde" sowohl in Colon wie in der Hauptstadt Panama, als an beiden Enden des Kanals errichten könnten.

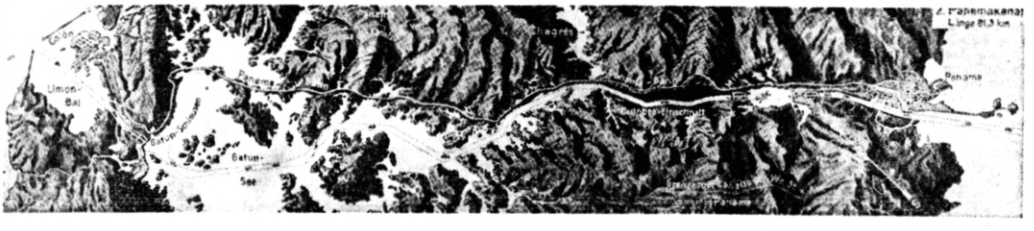
Zwei Jahre vorher war in einer schwachen Stunde Englands, nämlich während des Burenkriegs, ein englisch-amerikanischer Vertrag zustandegekommen, wonach der Kanal, wenn er einmal gebaut und in Betrieb genommen würde, selbstverständlich allen Nationen zur Benutzung freistünde, die USA aber eine Kanalpolizei von 15 000 Mann zum Schutze der Wasserstrasse einsetzen dürften. Dieser Vertrag wurde erst 1903 den Briten in voller Wirkung klar, als die Gründung des Panamastaates von den USA vorgenommen wurde. Selbst an die Bedingungen des Vertrages haben sich die USA nie gehalten, indem sie ständig ihre Rechte in der Kanalzone erweiterten.

Erst am 15. August 1914 konnte der Panamakanal dem Verkehr übergeben werden. Der Weltkrieg war ausgebrochen, es gab keine rauschenden Feste, mit denen die Welt die technische Leistung der USA feiern konnte, wie man sich in USA ausgemalt hatte. Aber schon bald danach begann die Geheimniskrämerei Washingtons um den Panamakanal. Die amerikanischen Zeitungen brachten jahraus, jahrein tolle Geschichten über Zerstörungsversuche, — immer für Washington ein bestellter Grund, die Sicherheitsmassnahmen zu verschärfen und den anderen Nationen jeden Einfluss auf den Panamakanal zu verwehren. Richtig ist, dass der Kanal leicht lahmgelegt werden kann. Infolge der unterschiedlichen Wasserhöhe des Atlantik und des Pazifik ist der Kanal mit Schleusen gebaut worden; wird nur eine dieser Schleusen durch einen Luftangriff zerstört, ist die Schiffahrt auf lange Zeit lahmgelegt.

Schwere Küstenforts, Minensperren, U-Boot-Netze, ständige Luftüberwachung sollen das Kanalgebiet schützen. Seit dem September 1939 besteht dort Alarmzustand. Die Zahl der Bewachungstruppen wurde ständig erhöht und beträgt nach Angabe Ortskundiger jetzt mindestens 60 000 Mann. Einer beliebigen Vermehrung der USA-Truppen stehen die üblichen Schwierigkeiten im Wege, aber die angeordneten Evakuierungen weisen daraufhin, dass die USA mit nervöser Hast die Verteidigungslinien auszubauen suchen.

Das grösste Misstrauen richtet sich gegen die Japaner, die man in den letzten beiden Jahren durch Ausweisungen usw. aus der Kanalzone fernzuhalten wusste. Im Juli 1941 erfolgte sogar gegen alles Völkerrecht eine Sperrung des Panamakanals für japanische Handelsschiffe.

Heute wird in der Kanalzone fast täglich Luftalarm erklärt, die Nervosität ist zur Siedehitze gestiegen, vielleicht weil man eine Durchschleusung von Teilen der USA-Atlantik-Flotte zum Pazifik erwartet.



Ostland

Erinnerung...

Weitab draussen vor den Toren der Stadt liegt der grosse, stille Friedhof. Einsam recken sich die hohen Kiefern zu der kristallklaren trostigen Helle empor, und der eisige Wind lässt die schneebedeckten Hecken leise erzittern. Eine weite, weisse Decke liegt über der endlosen Reihe der Hügel. Der Schnee hat sie alle gleichmässig zugedeckt: reich und arm, geliebt und vergessen — sie alle erhielten den gleichen Schmuck. Die schweren, grossen Granitblöcke und auch die morschen, windschiefen Holzkreuze.

Weit hinten, wo die Hügel schon seltener werden, liegt ein einsames Grab. Immer, wenn ich als Junge auf den Friedhof kam, zog es mich dorthin. Ich wusste nicht warum. War es die Erinnerung an einen fernen Frühling, da hier ein Finkenpaar sein munteres Lied in die Luft trällerte — hier mitten im Reiche des Todes. Oder war es gerade die verlassene Einsamkeit dieses Hügels? Ich wusste es nicht. Von der alten morschen Bank schaute ich oft auf das Grab. Keine Blume schmückte es, und die verwitterte Inschrift des Grabsteins nannte mir eine ferne Jahreszahl und einen fremden Namen.

Nach Jahren des Fernseins besuchte ich wieder das alte Grab. Nur jetzt sah ich, dass mir der Name nicht fremd war. Er erzählte mir von unserer Vergangenheit, wie alle die vielen deutschen Namen, die hier auf Tausenden und aber Tausenden von Steinen und Kreuzen zu finden sind.

Fern und dumpf erklingt ein Glokkenton. Zieht über die Hügelreihe und hallt leise vom Waldrand zurück. Vermummte Gestalten ziehen durch den hohen Schnee und stehen sinnend vor den Hügeln, bis sich der Frieden der Nacht über den grossen Friedhof senkt und nur noch die leuchtenden Sterne von Abschied und Wiedersehen sprechen... Sch.

Drei Todesurteile vollstreckt

Riga, 16. Januar

Der Leiter der Staatsanwaltschaft bei dem deutschen Gericht gibt bekannt:

Robert Karro, Eduard Sisenis und Jahnis Kalninsch, die durch das Sondergericht in Riga wegen Diebstahls, Hehlerei und Waffenbesitz zum Tode verurteilt worden sind, wurden am 16. Januar hingerichtet.

Einst Burg, dann Schloss

Aus der Geschichte der Mitauer Fürstenresidenz

Aus den Baumkronen eines kleinen gepflegten Parkes, der auf einer durch zwei Flussläufe gebildeten Insel angelegt ist, wachsen weisse Schlossmauern empor und spiegeln sich in den Wässern der kurländischen Aa. Dahinter, jenseits des zweiten Flusslaufes — der Drixe, liegt in scheinbar beschaulicher Ruhe ein typisch deutsches Landstädtchen, dessen eigentliches Wahrzeichen, der Turm der Trinitatis-Kirche, sich weithin sichtbar gegen den Himmel abhebt.

Schloss Mitau — unzählige geschichtliche Erinnerungen verknüpfen sich mit diesem Namen, sowie — was der flüchtig Durchreisende und in der Geschichte dieses Landes wenig Bewanderte kaum vermuten wird — mit dem Städtchen, dem es Jahrhunderte hindurch beschieden war, das Herz Semgallens, eines fruchtbaren landwirtschaftlichen Gebietes zu sein.

Das Schloss in seiner heutigen Gestalt zählt zwar nicht zu den ältesten, wohl aber zu den räumlich grössten und in der Grosszügigkeit seiner Anlage auch zu den schönsten Schlossbauten in diesem Land. Ursprünglich stand an dieser Stelle die vom livländischen Ordensmeister Konrad von Mandern als Komturei des deutschen Ordens in den Jahren 1263—1266 erbaute alte Burg, die, zwischendurch zerstört und wiederaufgebaut, im Jahre 1561, nach der Gründung des Herzogtums Kurland und Semgallen, der Sitz des ersten kurländischen Herzogs Gotthard Kettler wurde.

Die Geschichte des Herzogtums Kurland und Semgallen unter der Herrschaft des Geschlechtes Kettler ist gleichzeitig die Geschichte des alten Schlosses. Es hat die ersten schweren Jahre des jungen Herzogtums erlebt, es hat die Blütezeit unter dem bedeutendsten Kettler — Herzog Jakob — gesehen, und hier fanden zum Teil die rauschenden Feste des prunkliebenden und verschwenderischen Herzogs Friedrich Gasimir statt.

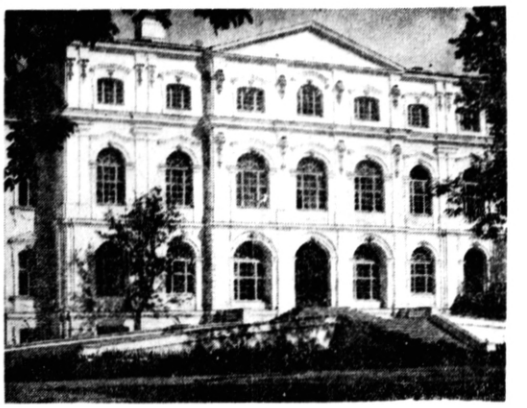
Als nach dem Aussterben des Kettlerschen Geschlechtes die Herzogkrone auf den Günstling der Kaiserin Anna, Ernst Johann Biron, überging, schlug auch die Stunde des immer wieder erneuerten alten Schlosses. 1738 wurde die alte Burg mit ihren Vorburgbauten gesprengt und an der gleichen Stelle mit dem Bau eines neuen weitangelegten Schlossgebäudes nach den Plänen des damals weitbekannten italienischen Architekten Grafen Rastrelli begonnen. 34 Jahre hat es jedoch bedurft, bis der Bau vollendet werden konnte, da zwischendurch die Bauarbeiten mehrere Jahre, bedingt durch die Verbannung Birons nach Sibirien, ruhen mussten

1772 war der Bau, im zur Drixe hin offenen Viereck angelegt, endlich fertig. Die schönen Säle und die Prunkgemächer bildeten eine würdige Fürstenresidenz. Jedoch nur verhältnismässig kurze Zeit. Mit dem Anschluss des Herzogtums an Russland verlor auch das prunkvolle Gebäude seine eigentliche Bestimmung.

Zweimal — im Ausgang des 18. und zum Anfang des 19. Jahrhunderts — diente das Mitauer Schloss dem nachmaligen König Ludwig XVIII. als Zufluchtstätte. In der Schlosskapalle fand auch die Trauung der Tochter Ludwig XVI., Maria Theresia Charlotte mit dem Herzog von Angoulême statt (1799).

Viele Jahre beherbergte das Gebäude dann Diensträume des russischen Gouverneurs. Nur wenige der prunkvollen Zimmer blieben während dieser Zeit in ihrem ursprünglichen Zustand. In den letzten Jahren des Weltkrieges wurde das Schloss eingeäschert. Nur die nackten Mauern und ein Teil der Kellergewölbe blieben stehen. Während der Eigenstaatlichkeit Lettlands erfolgte ein Wiederaufbau des Schlosses, wobei ein ganzer Teil — das bislang offene Viereck zur Drixe hin — neuaufgeführt wurde. Die Landwirtschaftskammer und die landwirtschaftliche Akademie fanden hier Unterkunft. Heute weht über dem altehrwürdigen Bau das siegreiche Hakenkreuzbanner. Hier befindet sich seit einigen Monaten der Dienstsitz des Gebietskommissars von Semgallen.

In einem der Kellergewölbe des Schlosses sind auch heute noch in langer Reihe die zum Teil prunkvoll ausgestatteten Särge der ehemaligen kurländischen Herzoge sowie ihrer Frauen und Kinder zu sehen. Es sind stumme Zeugen einer geschichtlich vielleicht umstrittenen, dennoch stolzen Vergangenheit — einer Zeit, die auf ihre Weise bemüht war, ihrer Vorpostenaufgabe, einen Wall gegen das Moskowitertum zu bilden, gerecht zu werden. *N. v. D.*



Schloss Mitau

Der einzelne Bauer gab das Letzte

Fast 61 000 Einzelstücke in Estland gesammelt — Dank an die Spender

Riga, 16. Januar

Im Generalbezirk Estland hat die Bevölkerung bereits im Dezember, noch vor dem Aufruf des Führers, aus eigenem Entschluss in Stadt und Land für unsere Soldaten eine Sammlung durchgeführt, deren Ergebnis heute — mit Ausnahme des Gebiets Ösel, sowie der Städte Kallaste und Kärdla — festliegt.

Aus der nachstehenden Übersicht ist zu erkennen, dass hier tatsächlich, vor allem auf dem flachen Lande, in einer Weise auf die unentbehrlichsten Gegenstände des eigenen Winterbedarfs zurückgegriffen wurde, dass tatsächlich der einzelne Bauer und die einzelne Bäuerin das Letzte für die Männer an der Front hergegeben haben.

An reinen Pelzsachen wurden in Stadt und Land 60 800 Einzelstücke gespendet, an Wollgegenständen 74 184, an sonstigen Wintersachen und Bedarfsgegenständen 3 467 Stück. Im einzelnen brachte die Sammlung 43 957 Pelze bezw. Felle, 45 520 Pelzbezw. Wollhandschuhe, 14 469 wollene Schals, 14 063 Paar wollene Socken, 11 800 Pelz- bezw. Wintermützen und Baschliks, 3 468 Pelz- bezw. wattierte Westen, 1 135 Filzstiefel und Filze, 1 011 Pelz- bezw. wattierte Hosen, 83 Stück wollene Unterwäsche, 60 Fusstücher, 53 Handtücher, 31 Fusssäcke, z. T. aus Fell, 21 Taschentücher, 15 wollene bezw. wattierte Paletots, ferner 106,7 kg Schafwolle bezw. Wollgarn, dazu 3 Paar Galoschen, 1 Pelzdecke, 1 Fellkragen und 1 Hasenfell.

Der Hauptsender Riga hat bereits über diese rührige Spende der Bewohner Estlands Mitteilung gemacht und auf diesem Wege den Dank an die dortige Bevölkerung für den bewiesenen Opferwillen zum Ausdruck gebracht.

Notke-Altar wieder aufgestellt

Beispiel deutsch-estnischer kultureller Zusammenarbeit

Es war im Jahre 1935, als ein phantastisches amerikanisches Angebot den vor 40 Jahren als „unmodern" von seiner alten Stelle in der Revaler Heiligengeist-Kirche verdrängten Altar des grossen spätgotischen Malers und Plastikers Bernd Notke erstehen wollte, um ihn über den Atlantik nach Amerika zu schicken. Damals wurde das kunstgeschichtliche Interesse wieder in verstärktem Masse für dieses Kunstwerk geweckt.

Der Altar ist vom Rat der Stadt Reval im Jahre 1484 bei dem Lübecker Meister, von dessen Hand auch der berühmte Totentanz in der Nikolai-Kirche stammt, in Auftrag gegeben worden und hatte 400 Jahre seinen Platz in der Heiligengeist-Kirche.

Auf Anregung des Referenten für die Denkmalspflege in Estland ist nun in enger Zusammenarbeit zwischen den deutschen und estnischen Stellen der Altar, der die Bolschewistenzeit unversehrt überstanden hat, restauriert und am Ort seiner ursprünglichen Bestimmung wieder aufgestellt worden.

Das berühmte Totentanzfragment in der Nikolaikirche zu Reval, ein Werk des bekannten Meisters Bernt Notke

Aufn.: N. v. Holst „Baltenland"

Baupläne für zerstörte Ortschaften

Arbeitstagung beim Gebietskommissar in Schaulen

Th. Schaulen, 16. Januar

Im Dienstgebäude des Gebietskommissars in Schaulen fand die erste Arbeitstagung im neuen Jahre statt, zu der sich sämtliche landwirtschaftliche Sonderführer des Gebietes, die Kreischefs, Kreisärzte, Kreisagronomen, Bürgermeister, sowie die Amtsvorsteher aus dem Kreise Schaulen eingefunden hatten. Gebietskommissar Gewecke entbot den Erschienenen seine besten Wünsche für das neue Jahr und für eine weitere reibungslose Zusammenarbeit und gab kurz den Zweck der Tagung bekannt.

Als erster Referent besprach der Gebietslandwirt Forderung die z. Zt. besonders wichtigen Aufgaben auf dem Gebiete der Ernährung und Landwirtschaft. In Vertretung des Abteilungsleiters Schriever sprach sodann Referent Dr. Loew von der Abteilung Wirtschaft über wichtige Wirtschaftsfragen. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, dass nunmehr die Freigabe von Lederabfällen zur Anfertigung von Holzschuhen in den handwerklichen Kleinbetrieben erfolgt sei. Er besprach ferner die Versorgung der Bevölkerung mit Glas und forderte schliesslich die Kreischefs auf, dem Gebietskommissar eine Aufstellung über die benötigten Baumaterialien einzureichen, die zum Wiederaufbau der zerstörten Städte und Ortschaften und für die Errichtung von sonstigen Neubauten benötigt werden.

Der Stadtmedizinalrat von Schaulen Dr. Jasaitis hielt anschliessend einen Vortrag über das Fleckfieber und die zu seiner Bekämpfung notwendigen Abwehrmassnahmen.

Schliesslich ergriff Gebietskommissar Gewecke das Wort und gab die Massnahmen zur Bekämpfung des Fleckfiebers bekannt, die vom Reichs- und Generalkommissar und von ihm selbst getroffen worden seien. Zurückkommend auf seine vielfachen Besuche in den abgebrannten Städten und Ortschaften wies der Gebietskommissar die Kreischefs an, für diese Orte neue Bebauungsplane aufzustellen, die unter Berücksichtigung aller neuzeitlichen Errungenschaften der Bautechnik entworfen werden sollen. Diese Plane sind ihm zur Genehmigung vorzulegen.

Mit einer längeren Aussprache, an der sich alle Anwesenden äusserst rege beteiligten und in der alle aufgetretenen Zweifelsfragen nochmals in Frage und Antwort geklärt wurden, fand die Arbeitstagung ihren Abschluss.

15 Reichskreditkassen

Riga, 16. Januar

Nach der vor einigen Wochen erfolgten Eröffnung der Reichskreditkasse in Mitau und der in den nächsten Tagen erfolgenden Eröffnung der Reichskreditkassen in Pernau (Estland) und in Poniewesch (Litauen), bestehen im Ostland folgende Reichskreditkassen:

in Lettland: Riga, Libau, Dünaburg, Windau, Wolmar, Mitau;

in Litauen: Kauen, Schaulen, Wilna, Poniewesch;

in Estland: Reval, Dorpat, Narwa, Pernau;

in Weissruthenien: Minsk.

Damit ist für Wirtschaftsunternehmen und Behörden sowie für die gesamte Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, durch Vermittlung der nächstgelegenen Reichskreditkasse Zahlungen in jeder Höhe im Ostland zu leisten und zu empfangen. Dabei können Zahlungen auch auf jedes bei einem beliebigen anderen Kreditinstitut geführtes Bankkonto geleistet werden.

Kauen

Betriebsobmänner eingesetzt

Alle in Kauen befindlichen zivilen reichsdeutschen Dienststellen und Unternehmer, die mehr als 10 reichsdeutsche Arbeitskräfte beschäftigen, sind angehalten, für ihren Betrieb einen Betriebsobmann einzusetzen. Der Betriebsobmann ist der Ortswaltung Kauen der DAF unter Angabe des Vor- und Zunamens, der Dienststellung und der Wohnadresse zu benennen. Die Aufgabe des Betriebsobmannes ist die gleiche wie im Reich. Er hat im Einvernehmen mit dem Betriebsführer dafür zu sorgen, dass die Betriebsgemeinschaft gewährleistet und ein vernunftiger sozialer Interessenausgleich herbeigeführt wird.

Wilkomir

Litauischer Bauer von einem Polen ermordet

In der Nacht vom 4. zum 5. Januar wurde im Dorf Ploten, Kreis Wilkomir, der Bauer Juozas Valtekunas ermordet. Als Täter wird ein siebzehnjähriger Pole, der bei dem Ermordeten in Stellung war, vermutet. Nach der Tat hat er einige Kleidungsstücke gestohlen und mit einem Pferd des Bauern die Flucht ergriffen. Der Täter ist gross, mager, sprach polnisch und nannte sich Steponas Kerius. Sein richtiger Vor- und Zuname ist unbekannt.

Wilna

Eine lebende Fackel

In der Stepono Strasse 31 ereignete sich ein tragisches Unglück. Die vierjährige Wanda Pilekaite, welche von ihrer Mutter allein in der Stube zurückgelassen war, näherte sich unvorsichtig dem brennenden Ofen. Plötzlich fing das Kleidchen des Kindes Feuer. Die Nachbarn wurden durch Schreie aufmerksam, und es gelang ihnen, die Flammen zu ersticken. Das Mädchen hat schwere Brandwunden davongetragen.

Neue Wohnräume

Im Rahmen einer Umorganisation des Ghettowesens in Wilna ist das sogenannte Ghetto II, das sich in dem durch die Deutsche Strasse, die Grosse Strasse und die Dominikaner-Gasse begrenzten Raum befindet, der Stadtverwaltung als Wohnstätte für Arier zur Verfügung gestellt worden. Selbstverständlich sind vorher gewisse sanitäre und bauliche Massnahmen getroffen worden.

Mitau

Neuaufführung

Als jüngste Neuaufführung ging Molières Komödie „Die Streiche des Skapin" über die mitausche Bühne. Durch diese nicht sehr glückliche Stück-Wahl hattet dem Spielplan des Theaters eine gewisse Monotonie an. Der guten Regie des Herrn A. Wahwere gelang es jedoch, diesen Eindruck teilweise zu verwischen. Herr J. Kikulis in der Titelrolle leistete wirklich Beachtenswertes. Die Herren K. Skangels und E. Merzs als Argant und Scheron meisterten diese Charakterrollen mit feinem Verständnis für molieresche Komik. Das geschmackvolle Bühnenbild des Herrn A. Spertals erfreute wieder wegen seiner Komposition und anmutigen Linienführung.

Hasenpoth

Ergebnis der Winterspenden

Nach den ersten Daten sind bisher in der Stadt und im Kreise Hasenpoth insgesamt 24 823 Woll- und Pelzsachen als Spenden für die Soldaten der Ostfront gesammelt worden. Darunter sind 413 fertige Pelze, 100 Wintermützen, 160 Paar Handschuhe, 176 Paar wollene Socken, 3480 Stück gegerbte Schafsfelle und eine grosse Menge Wollstoff. Fast ohne Ausnahme haben die Spender auf eine Entschädigung für ihre Sachen verzichtet.

Reval

Zwei Kunstausstellungen

Gegenwärtig werden zwei grosse Kunstausstellungen, eine im Revaler Museum und eine im Kunsthause vorbereitet. Während die Ausstellung im Museum dem Schaffen verstorbener Künstler gewidmet ist, soll die Ausstellung im Kunsthaus einen Überblick geben über das estnische Kunstschaffen der Gegenwart. Es handelt sich hierbei um die erste grosse Ausstellung dieser Art seit langen Jahren.

Turgel

Schicksal einer Kirche

Während der Kämpfe um Turgel im Sommer 1941 benutzten die Bolschewisten den Glockenturm der Kirche als Beobachtungsstand für die im Hof vor dem Gotteshaus aufgestellten Batterien. Bei dem sich entwickelnden Gefecht wurden die bolschewistischen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Da jedoch noch ein Maschinengewehr auf dem Dach der Kirche heftig schoss und die Bolschewisten sich in dem Gebäude verbarrikadiert hatten, wurden die deutschen Einheiten gezwungen, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kampfmitteln vorzugehen. Dabei ist die Kirche sehr beschädigt worden. Jedoch begann der Aufbau schon bald nach der Befreiung des Ortes durch die deutschen Truppen. Am 1. November war schon das Dach wiederhergestellt, und wenig später der Glockenturm ausgebessert. Die Holzteile der Kirche werden im kommenden Sommer restauriert.

Dorpat

Freiwilliger Beitrag für die Volksgemeinschaftshilfe

Die Beamten und Angestellten des Dorpater Finanzamtes haben beschlossen, drei Prozent ihres Gehaltes der estnischen Volksgemeinschaftshilfe zu spenden. Auch die Arbeiter und Angestellten der Dorpater Metallwarenfabrik haben einen ähnlichen Beschluss gefasst. Sie sind bereit, während der Wintermonate zwei bis fünf Prozent ihres Einkommens der estnischen Volksgemeinschaftshilfe zur Verfügung zu stellen.

Werro

Opfer des Bolschewismus

Allmählich werden auch die genauen Zahlen über die während der Kommunistenzeit in den kleineren Städten und Dörfern Estlands Verschleppten und Ermordeten bekannt. So hat Werro 1328 Menschen verloren, darunter 375 Bauern und Bäuerinnen in Törwa, und in Helme sind 159 Menschen, darunter 31 Frauen und 36 Kinder, dem Bolschewisten-Terror zum Opfer gefallen.

Wesenberg

Erste Kreistagung

Gebietskommissar Jenetzky hat für das Gebiet Narwa zum 21. Januar die erste Kreistagung in Wesenberg angesetzt. An der Zusammenkunft, auf der die grossen Linien der Arbeit in den kommenden Monaten bekanntgegeben werden und die Erzeugungsschlacht eingeleitet werden soll, nimmt auch der Chef der estnischen Verwaltung, Dr. Mäe, teil.

Auch das lettische Volk hat in der Erkenntnis der Grösse dieser Zeit und der Notwendigkeit, zu einer harten und opferbereiten Gemeinschaft zusammenzuwachsen, in der jeder für jeden einsteht, in Anlehnung an das deutsche Vorbild die Organisation der „Volkshilfe" geschaffen und damit seinen Willen bekundet, mitzubauen am gemeinsamen Werk. Das obenstehende Bild zeigt ein für die „Volkshilfe" werbendes Plakat

Postdienst mit Estland

Riga, 16. Januar

Seit dem 15. Januar 1942 ist der bisher auf Estland beschränkte Postdienst auch auf die Bereiche Lettland und Litauen ausgedehnt. Die für den inneren Verkehr Estlands geltenden Versendungsbedingungen und Gebührensätze gelten auch für den erweiterten Postdienst.

Vom gleichen Zeitpunkt an ist der allgemeine „Postdienst zwischen Estland und dem Reich nach Massgabe der allgemein für den Postverkehr Reich—Ostland geltenden Vorschriften in beiden Richtungen aufgenommen. Für diesen Verkehr sind zugelassen: Gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten, sowje gewöhnliche und eingeschriebene Briefe bis 250 g. Auf den Sendungen muss der Absender angegeben sein. Auch für diese Sendungen gelten dieselben Gebührensätze wie im inneren Verkehr des Ostlandes.

Die Bestimmungen über den Dienstpost- und Feldpostverkehr der deutschen Behörden- und Wehrmachtdienststellen und ihre Angehörigen bleiben unberührt.

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland mit den Sendern Modohn, Goldingen und Libau lautet für Sonntag, den 18. Januar 1942 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Hafenkonzert aus Hamburg. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 7.10 Uhr: Fortsetzung des Hafenkonzerts. 8.00 Uhr: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 9.00 Uhr: Unser Schatzkästlein. 10.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 11.10 Uhr: Chorlieder. 11.30 Uhr: Kampf und Andacht. 12.00 Uhr: Musik. 12.30 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschl.: Deutsches Volkskonzert. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 16.00 Uhr: Musik am Nachmittag. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschl.: Musik am Nachmittag. 18.20 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 19.00 Uhr: Frontberichte. Anschl.: Musik. 19.30 Uhr: Unterhaltungssendung. 19.45 Uhr: Deutschland-Sportecho. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Künstler, die die Welt eroberten ... 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Tanzmusik. 23.30 Uhr: Musik. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Spielplan der Rigaer Oper

Sonnabend, den 17. Januar um 18 Uhr Ballett „Don Quichotte"; Sonntag, den 18. Januar um 12 Uhr „Zigeunerbaron"; um 18.30 „Der fliegende Holländer"; Dienstag, den 20. Januar um 18.30 Ballett „Don Quichotte"; Mittwoch, den 21. Januar um 18.30 zum ersten Male in diesem Spieljahr Ballett „Esmeralda"; Donnerstag, den 22. Januar um 18.30 „Aida".

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Beginn der Abend-Vorstellungen in der Oper ab Sonntag, den 18 Jan. auf 18.30 Uhr festgelegt ist.

Dailes-Theater in Riga

Sonnabend, den 17. Januar „Münchhausens Heirat"; Sonntag, den 18. Januar um 13 Uhr „Trihnes Sünden"; um 18.30 Uhr „Die Seewölfe"; Dienstag, den 20. Januar „Münchhausens Heirat"; Mittwoch, den 21. Januar „Die Seewölfe"; Donnerstag, den 22. Januar „Münchhausens Heirat".

Gottesdienste

In der Rigaer Orthodoxen-Kathedrale in der Adolf-Hitler-Strasse finden folgende gottesdienstliche Veranstaltungen statt: Am 17. Januar um 17.00 Uhr feierliche Nachtwache und am 18. Januar um 9.45 Uhr feierliche Lithurgie und Wasserweihe.

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/ Georg Müller, München

(35. Fortsetzung.)

Einer von Deikes Knechten sprach den Statthalter an. Seine Herrin habe vergessen, ihn um einige Saaten aus Deutschland zu bitten. Komm und besuch mich auf Rangadalsvatn, hiess die Botschaft. Was war doch mit Rangadalsvatn? Was war mit Deike Witten? Ach, wenn sie ihm dieses eine Mal noch vergäbe — einmal noch gross genug wäre, seine Not und Hoffnung zu begreifen. Das Herz tat ihm weh, als er an sie dachte, aber die Welt war neu geworden, der Bann alter Sehnsucht gebrochen. Krieg war auf See, Gewalt scholl über die Wogen.

Hans Pothorst trieb sich unruhig durch Breidawiek. Er hielt den Frieden nicht aus, er hasste Island und die kleinen Klugheiten und Versöhnlichkeiten mit Bischof und Allting, mit Landrat und Händler. Er sehnte sich nach Diderik Pinings Heimkehr; unheimlich war ihm die Einsamkeit ohne den Freund. Aber er wagte die Burg nicht ohne Befehl zu verlassen und hoffte nur, dass zwei Boten, die von Kopenhagen gekommen und gleich zum Statthalter weitergeritten waren, Unruh bringen möchten. König Christian war gestorben. Gab's Krieg auf der Nordsee? Oho, Hans Pothorst wäre an solchem Tag lieber Freibeuter vor Helgoland als König von Norwegen.

Ärgerlich schlenderte er an den Buden und Schuppen entlang. Der Bettleralte aus Grönland war zurückgekommen; der Oberst wollte mit ihm über die Kinder sprechen, die drüben in Winland verloren waren, und trat ins Armenhaus ein, als habe er die Ordnung zu prüfen. Vielerlei bekam er zu hören. Den Siedlern in der Eriksförde ging es nicht gut, sie hatten Furcht, der Wittsärk genügte nicht, sie zu schützen. Und die deutschen Schiffe, wusste der Alte auch, waren an der Ostküste Islands gestrandet, die Männer hatten sich gleich mit dem wilden Grimmo verbunden und nahmen das Land in Besitz; ein rechter Aufruhr war es und ein Teil der Insel verloren.

Hans Pothorst tat, als hörte er aufmerksam zu; Zeit wurde es, dass Diderik gesundete! Dann, mit einer unwirschen Bewegung, wandte er sich mitten im Bericht um, trat auf die Strasse und lief Thorleif Björnsson gerade in die Arme. „Kronprinz von Island," redete er ihn an und fragte ingrimmig, ob er wohl Arbeit suche und ob seine Mutter ihm endlich Urlaub gegeben habe, auf Statthalterschaft zu lernen. Thorleif lachte gutmütig, er mochte dieses deutsche Rauhbein gern. Wart nur ab, Bürschchen, dachte der Oberst streitlustig, möcht wissen, was geschieht, wenn Pinings Söhne erwachsen sind. Bertel hat er eine Burg geschenkt, er hat noch einen Knaben!

Dann lud er jedermann zu einem guten Trunk, Thorleif und den blauroten Eyolf Thorsteinsson, der über neue Freibeuter Klage führen kam und — auch Pjetur, Landrat des Südens, stiess wie zufällig hinzu, es würde wohl ein Fass Hamburger Bier kosten. Verwünscht, dass man's bezahlen musste; wäre billiger, man führe wieder auf Königs Recht. Himmeldonnerwetter, warum sass man überhaupt auf diesem Stein, einen Winter vor Augen, der nicht einmal Licht um Armbrustschiessen und Hundelausen liess.

Hans Pothorst nahm die Herren Landräte rechts und links unter den Arm und führte sie den Burgpfad hinauf, so dass sie am Rand des schmalen Weges über allerhand Steine tänzeln mussten. Sie versuchten mitunter ein schwieriges Gespräch, über den Abt Jonsson auf Rök oder über den armen kranken Bischof, dem sie doch im Herzen einen baldigen Abschied wünschten. Der Oberst aller isländischen Schiffe hatte aber heute nur ein Grinsen für ihre Worte, er war seiner weisen Klugheit leid, behauptete, die Insel Island sei keinen Bindfaden wert — und stand jäh vor Diderik Pining und hielt den Atem an.

„Keine Stunde zu feiern, Hans, bitt Urlaub von deinen Gästen."

Hans Pothorst begriff nicht gleich, aber er sah in den Augen des Freundes einen Glanz, dass er zu blinzeln begann. „Brechen wir auf!" stammelte er. Die Weinberge, Winland? schoss es ihm durch den Kopf.

„Krieg auf der Nordsee, Hans. Wir sollen uns Schiffe holen."

Da versuchte der Oberst einen Jauchzer, schickte ein derbes Wort ums andre in die Welt, um seinem Herzen Luft zu machen, und stapfte mit doppelten Schritten den Weg zur Burg Breidawiek.

Diderik Pining rief auch den jungen Thorleif Björnsson zu sich auf die Burg, las ihm aus dem Befehl des Königs vor und beliess ihm vier Küstenwachtboote unter dem Hauptmann Lüdekin zum Schutz Islands. Er sprach lange und vertraut mit ihm über Grönland, das man von Breidawiek aus behaupten müsse. Dann legte er dem Knaben in plötzlicher Bewegtheit beide Hände auf die Schultern. „Du wirst nun allein handeln müssen; ein schweres Amt hat der Ting dir gegeben, Thorleif Björnsson! Bleibst du mein Freund? Weisst du, was du wagst?"

Der Knabe wurde dunkelrot, aber er nickte tapfer.

9

Einige Tage danach segelten Diderik Pining und Hans Pothorst mit den Hauptleuten Steen und Owerwinden und dem Waffenmeister Jan Undaan nach Skagen und der Kampf gegen England setzte ein.

Die Könige versuchten zunächst einer des andern Handel zu schädigen; die kühnsten Freibeuter auf beiden Seiten standen in ihren Dienst, plänkelten miteinander oder kämpften mit den wohlbewaffneten und wohlgeleiteten Handelsschiffen. Vor die Themse legte sich Pining, drang eines Nachts bis Lunden hinauf, nahm zwei Schiffe mit Zucker und brachte sie nach Holstein in die Stör. Durch den Ärmelkanal drang er mit Pothorst vor, kaperte französische Schiffe, die England versorgten, und versenkte sie. Die Hamburger Flotte sah dem Kampf zu, es hätte beinahe Krieg gegeben, weil die Franzosen, ein kriegerisches Volk, das just Burgund und die Provence erobert hatte, vermeinten, die Hansen hätten mit Pothorst und Pining im Bunde gestanden.

Danach kämpfte der Statthalter mit wechselndem Glück und fuhr schliesslich nach Bremen, um seine Schiffe neu auszurüsten. Während er dort wartete, lud er seinen Sohn Dierk aus Erfurt zu sich, er sehnte sich danach, ihn wieder zu sehen.

Er hatte, als der Junge kam, nur einen einzigen Abend für ihn; die Bremer verhoten gerade als Ohnseitige den Kriegführenden ihren Hafen. Aber der Statthalter gewann den jungen Träumer in jenen Stunden gern, es war vieles aus ihm in den Jungen geboren. Er verstand nichts von Ablass und Heiligen, gegen die Dierk mit grossen unreifen Worten eiferte — er war nur ein wenig schadenfroh, wenn er an Stefan Jonssons Ärger über die neuen Lehren dachte. Ihm klang etwas anderes als Kirchengezänk aus den Worten des Sohnes; Reinheit und guter Glaube aller Jugend waren es, die den Statthalter des Königs und seiner Kriege sehnsüchtig machten. An Küsten in der Dämmerung musste er denken und wünschte sich die reine Besessenheit dieses Schwärmers in ein Gottesland.

Anderntags fuhr er aus; er hätte Dierk gern an Bord genommen, aber er scheute sich, ihn töten zu lehren. Und es blieb dabei, dass er ihn lieber hatte als Bertel auf Vardöhus und ihn bei allen Taten und Entschlüssen wie einen Schatten neben sich sah.

Wieder fuhr er gegen England, wurde aber von dort in die Ostsee gerufen, weil die Schweden aufständisch geworden waren.

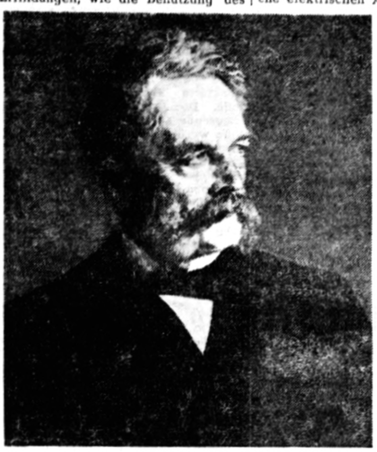
(Fortsetzung folgt.)

Werner von Siemens

Zur Erfindung der Dynamomaschine vor 75 Jahren

In einem Dorf vor den Toren Hannovers stand einst die Wiege eines Mannes, der kraft eines genialen Erfindertalentes zu einem der ersten Pioniere des technischen Zeitalters geworden ist. Zu Lenthe, in einem heute noch stehenden Fachwerkbau, wurde Werner Siemens geboren als viertes unter 14 Kindern eines Landwirtes aus altem niedersächsischen Geschlecht, das sein schönes Stammhaus zu Goslar schon im 16. Jahrhundert bezog. Abneigung gegen abstrakte Wissenschaft liess ihn den technischen Beruf eines Ingenieuroffizieres wählen, da ihm ein Hochschulstudium aus finanziellen Gründen versagt war. So wanderte der 17jährige aus der Nähe von Ratzeburg, wo der Vater eine grössere Domäne gepachtet hatte, durch den märkischen Sand nach Berlin, mit leeren Taschen, den Kopf aber voll seltsamer Ideen.

Früh nun schon machte sich seine Erfinderbegabung bemerkbar. Als er wegen eines Duells zu Festungshaft verurteilt war, richtete er sich in seiner Zelle zu Magdeburg ein kleines Laboratorium ein, in dem er das Verfahren der galvanischen Vergoldung entdeckte, dessen Verwertung er einem Juwelier für 40 Louisdor überliess; eine vorzeitige Begnadigung, die seinem Experimentieren ein Ende setzte, kam ihm daher durchaus nicht erwünscht. Bald schon folgten weitere Erfindungen, wie die Benutzung des elektrischen Funkens als Geschwindigkeitsmesser u. a. Daneben sorgte er für sieben jüngere Brüder, die er morgens zwischen 5 und 7 Uhr unterrichtete. Um aber die Mittel für ihren Unterhalt, den er nach dem frühen Tod der Eltern übernommen, aufzubringen, sandte er seinen Bruder Wilhelm zwecks Auswertung seiner Erfindungen nach England; 30 000 Goldmark waren der stolze Ertrag der Reise. 1846 gelang ihm sodann eine Erfindung, die ihm Weltruhm verschaffte: der elektrische Zeigertelegraph; dazu glückte ihm die Herstellung isolierter Leitungen mittels Guttapercha, einem damals neuen Stoff, dessen Bedeutung er gleich erkannte, als sein Bruder ihm aus England eine Probe als Kuriosum schickte.



Werner von Siemens

Seine nächste Aufgabe sah er nun auf dem Gebiet der Telegraphie. 1847 gründete er in Berlin eine Telegraphenbauanstalt mit 3 Arbeitern, gemeinsam mit dem Mechaniker Halske. Ihm eignete eine besondere Begabung, stets passende Mitarbeiter zu finden; so entdeckte er in Halske einen Meister der Präzisionstechnik, der seinen Ideen immer die praktischste Form zu geben verstand. Infolge seiner soliden Fabrikationsweise blühte das Unternehmen schnell auf, zumal es ihm gelang, durch seine Brüder Wilhelm in England und Karl in Russland Aufträge für den Bau riesiger Telegraphennetze hereinzuholen. Wesentlichen Anteil am Aufstieg des Unternehmens zur Weltfirma hatten auch zwei seiner Brüder, die (neben Wilhelm besonders noch Friedrich) gleichfalls mit einem merkwürdigen Erfindertalent begabt waren.

1866 glückte ihm seine wohl epochalste Erfindung, die Dynamomaschine. Mit diesem genialen Wunderwerk, das durch die Auswertung des elektrodynamischen Prinzips eine der gewaltigsten Naturkräfte in den alltäglichen Dienst des Menschen stellt, hat er recht eigentlich das Zeitalter der Elektrizität heraufgeführt. Am 17. Januar 1867, also vor nunmehr 75 Jahren, wurde seine grundlegende Abhandlung „Über die Umwandlung von Arbeitskraft in elektrische Ströme ohne Anwendung permanenter Magnete" der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Der Theorie folgte schnell die Praxis: Im gleichen Jahr wurde auf der Pariser Weltausstellung die erste elektrodynamische Maschine gezeigt. Ein Jahr später fand sie Verwendung für Beleuchtungszwecke (und zwar für jede Bogenlampe damals eine besondere Maschine!); 1879 zog auf der Gewerbeausstellung zu Berlin die erste elektrische Lokomotive drei zierliche Wagen; 1881 wurde die erste elektrische Strassenbahn in Lichterfelde eröffnet, im nächsten Jahr zum ersten Male in Deutschland eine Strasse, die Leipziger in Berlin, elektrisch beleuchtet. Immer weiter ging der Triumphzug des Dynamo, der zum eigentlichen Symbol der modernen Zeit geworden ist; er hat wie keine andere Erfindung umwälzend auf unsere gesamte Lebenshaltung eingewirkt, die er nicht nur zivilisatorisch gehoben, sondern in ihrem Tempo auch erheblich beschleunigt hat. Aus der ersten Dynamomaschine mit einer Stromstärke von 28 Watt, nicht viel grösser als eine Schreibmaschine, entwickelten sich allmählich die Riesengeneratoren, die 100 Millionen Watt erzeugen und ganze Städte und Landschaften elektrisch versorgen. Aus der kleinen Fabrik aber in einem Hinterhaus der Schöneberger Strasse erwuchsen gewaltige Unternehmen, vor allem die „Siemensstadt" bei Berlin, die sämtliche elektrischen Artikel produzieren, — Grosskraftwerke und Telephone, Kabel- und Signalanlagen, elektrische Uhren und Messgeräte jeglicher Art, Apparate für medizinische und chemische Zwecke, Fahrstühle und Staubsauger bis zum kleinsten Haushaltsgerät.

Fast 75jährig zog sich Werner von Siemens (der inzwischen geadelt worden war) von der Leitung zurück und starb 1892. Mit ihm ging ein Mann dahin, dessen Bedeutung für die Entwicklung zumal der deutschen Industrie kaum überschätzt werden kann. Er war berufen, als Begründer der Starkstromtechnik neue Reiche von ungeahnten Ausmassen zu erschliessen und uralte Menschheitsträume Wirklichkeit werden zu lassen. Sein schöpferischer Geist vereinte in einer seltenen Verbindung erfinderisches Genie mit wissenschaftlichem Scharfsinn und wirtschaftlichem Weitblick. Dadurch, dass er eines der bedeutendsten Weltunternehmen ins Leben rief, hat er die deutsche Industrie in bisher ungekannter Weise gehoben und die englische Monopolstellung durchbrochen. Dabei hat er bewusst die Technik dem nationalen Leben eingegliedert und nicht als lediglich wirtschaftlichen, sondern vor allem auch als kulturellen Faktor gewertet. Dem entspricht sein ausgeprägtes soziales Empfinden; lange schon, bevor die staatliche Fürsorge einsetzte, schuf er vorbildliche Wohlfahrtseinrichtungen. Sein in jeder Hinsicht vornehmer Charakter sträubte sich dagegen, seine Erfindungen als kapitalistische Spekulationsobjekte auszubeuten; da er alle Mitarbeiter bis zum schlichtesten am Ertrag beteiligte, war es durchaus keine Phrase, wenn er einmal äusserte, der erzielte Gewinn würde ihm wie Feuer in den Händen brennen, wenn er seine Arbeiter nicht so gerecht entlohnt hätte, wie es ihnen zukäme. Ihm bleibt daher der Ruhm, eine der am stärksten führenden Persönlichkeiten in der Entwicklungsgeschichte der modernen und zumal der deutschen Industrie gewesen zu sein; seinen märchenhaften Aufstieg vom Dorfjungen aus dem Hannoverschen bis zu seiner überragenden Stellung als Techniker, Gelehrter und Wirtschaftsführer hat er in seinen „Lebenserinnerungen" selbst reizvoll geschildert. *g.*

Mutter Deutschland

Von Maria Kahle

Ich sah dich nie, du meiner Ahnen Land,
Und wuchs dir doch schon zu am Mutterherzen.
Als ich den Blick zur Mutter hingewandt,
Hab ich in ihrem Bilde dich erkannt.

Ich weiss nicht, welch ein Wunder mir geschah,
Dass ihre Worte mich wie Heimat hegten,
Und immer war das ferne Deutschland nah,
Wenn ich der Mutter liebes Antlitz sah.

Was sie uns sagte, ist schon lang verhallt,
Doch in den Märchen, die sie uns erzählte,
Ward bunte Welt aus unserm Volk Gestalt,
Durch ihre Sprache rauschte es wie Wald.

O Ursprung Mutter, Glut, aus der wir brennen,
Du Heimatgrund dem Volk in fremder Welt!
Zu tiefster Lieb und Treu wir uns bekennen,
Wenn wir dich, Deutschland, unsre Mutter nennen!

Bremische Anekdoten

Erzählt von Karl Lerbs

Dort, wo die grünen Hausgärten bis an das dunkle Ufer des toten Weserarms hinunterreichen, den man „die kleine Weser" nennt, war der kleine Heini aufgewachsen, ein richtiger neustädtischer „Strassenkaper", ein wichtigtuerischer Konfirmand, ein Zimmermannslehrling, ein fertiger Zimmergeselle geworden. Nun sollte er auf die zunftgemässe Wanderschaft. Er wollte nicht, aber er musste. Man steckte ihn in die überlieferte Kluft, es gab tränenreichen Abschied von der Mutter und dumpfes Geknurr vom Vater, und dann klabasterte er los, der kleine Heini.

Bis Habenhausen ging es noch; so weit war ihm alles noch vertraut. Dann aber fiel die Fremdheit der Welt ihn an; er blieb stehen, schluckte ein paarmal, kehrte um, schlich sich ungesehen ins väterliche Haus und in seine Dachkammer, legte die Arme auf die Fensterbank und heulte ratlos vor sich hin.

Da sah er, wie ein Nachbarsjunge, ein würdiges Mitglied des Strassenkapernachwuchses, sich Steine sammelte und damit die „wittkoppten Aanten", die weissköpfigen Enten bombardierte, die der Stolz des kleinen Heini waren. Musste dem kleinen Heini da nicht zumute sein wie Prometheus am Felsen?

„Du Salter!" schrie er aus dem Fenster. „Ich sollte man nicht inner Fremde sein, denn wollt ich Dir denn mit die Enten!"

*

„Fiedjen", sagte der Barbier Ernst Osterloh in der Grünenstrasse zu seinem Gegenüber, dem Wirt Fiedjen Mohrmann, „ich glaub, ich hab meine letzten Schuh an. Aber an Dir, da hat die Welt noch lange was an. Wenn Du auch man en alten Saufsack büst — Trompeteblasen, das kannst Du wie kein Annerer. Un deshalb sollst Du, wenn es mit mir so weit is un ich eingekuhlt werde, en schönes Solo blasen. Soll das gelten?"

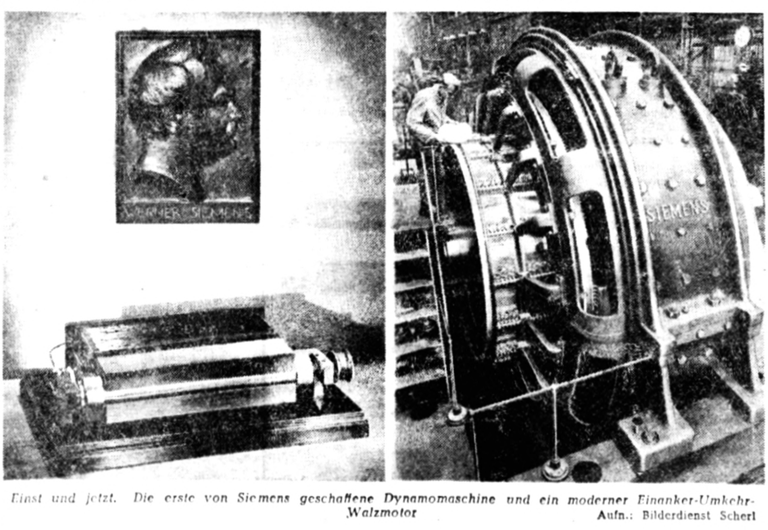
„Ernst," sagte Fiedjen Mohrmann, „so sollst Du garnich reden, un an Unkraut is kein Vergang an, un ich hab nie en Anneren an meinen Bart gelassen. Prost. Abers das mit das Solo, das soll gelten."

Fiedjen Mohrmann bedurfte des Trostes, als Ernst Osterloh ein Jahr später starb; und er führte ihn sich in der flüssigen Form zu, die nach seiner Erfahrung rasche und sichere Wirkung verbürgte. Aber je mehr er sich tröstete, um so trauriger wurde er — bis alles in Trost und Trauer verschwamm.

„Fiedjen!" schrie seine Frau am anderen Morgen, „nu liegst Du ins Bett und schämst Dich garnich, un drüben bringen se das Sarg mit Ernst all raus, un Du solltest doch blasen!"

Mit einem Satz war Fiedjen Mohrmann aus dem Bett, riss den bereitliegenden Gehrock vom Stuhl und zog ihn über das Nachthemd, nahm die Trompete und raste ans offene Fenster. Da stand er, struwelköpfig und barbeinig, und blies, während seine Tränen auf das blanke Metall tropften, seinem Freunde das letzte Lied. Klar, schön und feierlich klang es durch die Grünenstrasse:

„Wer weiss, wann wir uns wiedersehn . . ."



Einst und jetzt. Die erste von Siemens geschaffene Dynamomaschine und ein moderner Einanker-Umkehr-Walzmotor

Aufn.: Bilderdienst Scherl

Der Bruder

VON RUDOLF HABETIN

Sie konnte sich kaum noch deutlich ihres Bruders erinnern. Das Bild, das drüben in seinem Zimmer hing, war fremd und nichtssagend. Manchmal betrachtete sie es, verstohlen und aufmerksam, und sie fühlte, dass die Zeit über alles hinweggeht, dass ein Antlitz, eingefangen in einen armseligen Rahmen, verblasst und starr wird und dass auch Bildnisse wohl der Liebe bedürfen und nur leben, so lang unser Herz sie zu beleben vermag.

Mit einer jähen Bewegung wandte sie sich ab, trotzig und eigenwillig noch immer, wie sie damals als kleines Mädchen gewesen sein mochte, als er ihretwegen fortging. Und im Spiegel suchte sie zu ergründen, ob sie dem Bilde wohl gliche. Aber die Sonne vom Fenster fiel auf sie, spielte um ihren Scheitel und überstrahlte sie, dass alles um sie her hell war. Und nur die ernsten Augen, mit denen sie prüfend sich selbst betrachtete, wie es gewiss die Brüder ihrer Freundinnen schon taten, erinnerten jetzt ein wenig an das Gesicht des Jünglings, von dem sie sich abgekehrt hatte. Sie grollte ihm, weil er nun nach langen Jahren hätte vernünftig sein können und weil sie inzwischen alt genug war, um auf einen Bruder stolz zu sein.

Mit den Eltern sprach sie nicht davon. Denn es machte sie hilflos, sie traurig zu sehen. Sie kannte die Ordnung der Dinge und die Gewohnheiten der Tage, die sich in jedem Hause herausbilden, und ihren tieferen Sinn. Sie wusste, dass die Eltern ihr Leben abgegrenzt hatten und keine Überraschungen liebten und dass sie von ihr erwarteten, heiter und zärtlich wie immer zu sein. Sie hatten sie mit aller Liebe umhegt, sie war ihr Glück, die späte Erfüllung ihrer innigen Hoffnung aus jungen Jahren. Sie hatten sie verwöhnt, ihren Wünschen und Launen nachgegeben und darüber den Sohn verloren. Und aus Angst, noch mehr zu verlieren, liebten sie, was ihnen blieb, in ihr um so mehr.

Anfangs glaubten sie, dass er wiederkommen werde. Er würde sagen, dass es töricht war, einer kleinen Schwester die Liebe zu neiden, die sich ihr zuwandte seit ihrem ersten Tage. Und er würde begreifen, dass er hier zu Hause war. Da steht noch alles, wie du es verlassen hast. Wir haben dich täglich erwartet. Und hast du nicht immer auch deinen Anteil gehabt? Wie kann man da einfach davonlaufen wie ein störrisches Kind?

Doch die Worte voll Güte und Beschwichtigung, die man ihm aufsparte, erreichten ihn nicht. Sein Zimmer war leer geblieben. Man wusste seit langem nicht mehr, wo er war. Erst ist das Herz verstockt und jung und dann vielleicht voll Schüchternheit. Die Jahre vergehen, und einmal kommt man dann wohl zu spät.

Die Mutter dachte manchmal darüber nach, dem Vater griff es seltsam ans Herz, von anderen Söhnen reden zu hören. Schliesslich kamen die Tage und Wochen, in denen sie erregt und klopfenden Herzens um ihn bangten. Und nun, eines Morgens, standen sie alle drei an der Tür, der Postbote hatte schon längst das Haus verlassen, und sie lasen eine Karte, eine Feldpostkarte, sie war wahrhaftig von ihm.

Er schrieb nichts von den Jahren, die zwischen ihnen lagen. Vielleicht wussten sie überhaupt nicht, was sie lasen, nur das eine: Ich denke an Euch. Sie sagten nichts, sie reichten einander immer wieder die Karte hin, sie vermieden es, sich anzusehen. Die Mutter suchte ihr Taschentuch, und der Vater putzte seine Brille. Nur die Schwester behielt die Karte in ihren Händen, ein Lächeln stand um ihren Mund: Ihr Bruder hatte geschrieben. Er grüsste auch sie. Er sei neugierig, wie gross sie wohl geworden sei. Und bald wird er auf Urlaub kommen.

Wollte er wirklich kommen? Gib mir doch noch einmal die Karte, sagte die Mutter. Sie hatte das noch gar nicht gelesen. —

Ein zweideutiges Triumvirat

König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen lag auf seinem Sterbebett. Er wurde behandelt von dem nicht nur als Mediziner, sondern auch als Original berühmten Schönlein, der in Würzburg und Zürich wirkte, und dem Geheimrat Weiss.

Die Königin war sehr besorgt und wollte noch einen weiteren Arzt zugezogen wissen, und zwar den Münchener Professor Nix.

Schönlein aber sträubte sich entschieden dagegen. „Es geht doch nicht gut," sagte er, „dass die Krankheitsbulletins unterschrieben werden mit: Schönlein Weiss Nix."

H. R.

Volkswirtschaft

Öl-Bilanz

Die gleiche Förderung, das Transportproblem blieb

Berlin, 16. Januar

Das amerikanische Organ „World Petroleum" hat in diesen Tagen einen Überblick über die Entwicklung der Welt-Erdölförderung in den ersten neun Monaten des Jahres 1941 veröffentlicht. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass das Blatt sich wegen der schwierigen Beschaffung statistischer Unterlagen diesmal weitgehend auf Schätzungen verlassen muss, die sich aber, wie es heisst, auf möglichst zuverlässige Mitteilungen stützen. Das Blatt schätzt, dass die Septemberförderung mit fast 185 Millionen barrels um ungefähr 7 Millionen t höher als im September 1940 war. Die Gesamtförderung in den ersten neun Monaten 1941 schätzt man auf 1,647 Milliarden barrels gegenüber 1,651 Milliarden barrels in der Vergleichszeit des Jahres 1940.

An der Spitze der zehn bedeutendsten Erdölländer der Welt stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 1,028 Milliarden barrels (1,026). Das sind 62,4% der gesamten Welt-Erdölförderung. Die Steigerung der Förderung in den ersten neun Monaten 1941 betrug demnach nur 0,22%. Den zweiten Platz nimmt Sowjetrussland mit einer Förderung von 187 (184) Millionen barrels ein. Es folgt Venezuela mit 158 (144) Millionen barrels. Die Förderung Irans ist auf 58,5 (59,2) Millionen barrels zurückgegangen.

Sumatra, auf das die militärischen Operationen Japans die Aufmerksamkeit lenken, nimmt mit einer Förderung von 30,4 (30,5) Millionen barrels den fünften Platz unter den Olproduzenten ein, die rumänische Förderung wird mit 27,1 (33,3) Millionen angegeben; dabei wird darauf hingewiesen, dass nach offiziösen rumänischen Mitteilungen die Erdölförderung des Landes seit geraumer Zeit wieder ansteigt.

Mexiko, das vor den Massnahmen der mexikanischen Regierung gegen die Eigentumsverhältnisse in der Erdölindustrie der zweitgrösste Erdölproduzent war, steht jetzt mit 26,2 (30,0) Millionen barrels an siebenter Stelle. Der Rückgang ist nicht nur aus Produktions-, sondern auch aus Transportgründen zu erklären. In Columbia ist die Förderung um 9,7% auf 17,9 Millionen zurückgegangen. Die Produktion Argentiniens stieg dagegen weiter an. Sie betrug 16,2 (15,2) Millionen barrels. Auch die Förderung von Trinidad hat mit 15,9 (14,8) Millionen Fortschritte gemacht. Stark gesunken ist dagegen im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen die Produktion im Irak. Die ägyptische Förderung stieg um rund 37% auf 1,55 Millionen barrels, und zwar durch Erschliessung neuer Felder.

Die Gesamtförderung im britischen Empire, die an der Welt-Erdölproduktion nur mit etwa 2,5% beteiligt ist, hat sich von 39,4 auf 41,5 Millionen barrels gehoben. Die Förderung Kanadas ist dabei mit 7,4 (6,3) Millionen angegeben.

Die Vorräte an Rohöl bestanden in den Vereinigten Staaten Ende 1941: 242,6 Millionen barrels gegenüber 261,3 Millionen Ende 1940. Die Gasolinvorräte sind mit 91,5 (88,3) Millionen fast unverändert, während die Vorräte an Gasöl und destillierten Treibstoffen auf 50,5 (42,2) Millionen barrels gestiegen sind. Die Rückstände an Treiböl betrugen 95,9 (102,3) Millionen barrels.

Die amerikanischen Angaben sagen, dass sich die Förderungsverhältnisse im grossen und ganzen wenig verändert haben. Das grosse kriegswirtschaftliche Problem ist der Transport des Öls. Darin steht nicht nur England, sondern auch die Vereinigten Staaten selbst vor ungemein grossen Schwierigkeiten.

Öl, das Moskau nie erreicht

Rom. Im Augenblick des Kriegsausbruches mit Japan lagen in den nordamerikanischen Pazifik-Häfen von San Pedro (Los Angeles), San Franzisko, Portland und Seaddle nach italienischen Informationen eine Million Fass (rund 150 000 t) Flugzeugbenzin und Schmieröl zur Verschiffung nach Wladiwostok bereit. Wegen des Mangels an Tankschiffen war geplant, diese Treibstofflieferung in Fässern auf gewöhnlichen Schiffen abzuschicken. Der USA-Bundes-Kontrolleur für Treibstoffe, Ikes, gab aber jetzt in nicht misszuverstehender Weise seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass diese von den Sowjets erworbenen Benzin- und Olmengen nicht rechtzeitig abtransportiert werden konnten. Wie gross die Treibstoffsorgen der Vereinigten Staaten geworden sind, geht aus der von Ikes in diesen Tagen erlassenen Anordnung hervor, dass sich alle amerikanischen Raffinerien von Olfeuerung auf Kohlenfeuerung umzustellen haben.

Einheitliche Kriegswirtschaft Europas

Kampf für eine neue Wirtschafts- und Sozialrevolution — Reichsminister Walther Funk sprach

Berlin, 16. Januar

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk sprach anlässlich der Eröffnung einer Vortragsreihe der Wirtschaftshochschule Berlin zu dem Thema „Das wirtschaftliche Gesicht des neuen Europa".

Die Völker Europas stehen, so führte Funk aus, an einer Schicksalswende. Das wirtschaftliche Gesicht, so wie es sich im Feuer des Krieges formt, wird zwei wesensbestimmende Züge tragen: Gemeinschaftsarbeit und Wirtschaftsfreiheit. Die wahre Wirtschaftsfreiheit liegt in der Sicherung der Rohstoff- und Nahrungsmittelgrundlagen, in der Befreiung der Wirtschaft von internationalen Finanzinteressen und Konjunkturabhängigkeiten sowie in der freiwilligen Unterordnung des Einzelnen unter das Primat der Volksgemeinschaft.

Die autoritären Regierungen Deutschlands und Italiens gaben als erste ihren Völkern den Auftrag, alle Kräfte in freiwilliger Zusammenarbeit unter staatlicher Direktive für das Gemeinwohl einzusetzen. Erst damit wurden die Grundlagen für eine neue politische und soziale Lebensordnung in Europa geschaffen. Dass Europa tatsächlich einen allen Ansprüchen gewachsenen geschlossenen Wirtschaftsraum darstellt, wird klar, wenn man sich das natürliche Leistungsvermögen Europas vergegenwärtigt.

Energien mobilisieren

Wenn man zunächst die ehemals sowjetischen Gebiete noch gar nicht in Betracht zieht, so liefert unser Kontinent gerade die wichtigsten Industrierohstoffe in genügender Menge, nämlich Kohle, Eisen und Aluminium. Auch die Ernährungsgrundlage ist, geht man von den Anbaumöglichkeiten aus, völlig ausreichend. Da, wo die europäische Erde aber von der Natur allzu stiefmütterlich behandelt worden ist, hat der Ideenreichtum ihrer Menschen immer wieder neue Auswege gesucht und gefunden.

Was dann noch fehlt, wird durch diesen Krieg im europäischen Osten gesichert werden. Die grossen kolonisatorischen Aufgaben, die hier zu leisten sind, sind wahrhaft europäische Aufgaben. Europa blickt nach Osten. Die ungeheure sowjetische Rüstung gibt ein Bild davon, was die Rohstoffquellen des osteuropäischen Raumes herzugeben vermögen. Wenn der überaus reiche Boden des Schwarzerde-Gebietes mit den gleichen Mitteln landwirtschaftlicher Technik der europäischen Ernährung nutzbar gemacht ist, wird Europa auf alle Fälle krisen- und blockadefest sein.

Alle Rohstoffe, Wirtschaftskräfte und Energien Europas zu mobilisieren und sie in einem dynamischen Wirtschaftsablauf zum Wohl der Gesamtheit einzusetzen, bleibt die hohe Aufgabe der neuen Wirtschaftsordnung, die jetzt schon organisch heranwächst. Sie kann selbstverständlich nicht von heute auf morgen ihre beste Form finden, aber im Laufe der Jahre wird es möglich sein, Produktion und Bedarf im gesamteuropäischen Raum weitgehend aufeinander abzustimmen, um dann planmässig die zweckmässigsten Ergänzungsmöglichkeiten zu verwirklichen.

Damit ist die Aufgabe gestellt, bisher vernachlässigte Erzeugungsgebiete zu erschliessen und dadurch jene Teile Europas zu intensiverer Wirtschaft zu veranlassen, die gegenwärtig noch rückständig sind. Die Industrialisierung, die sich unter dem Protektionismus angebahnt hat, wird sich zweifellos fortsetzen, aber mit dem Unterschied, dass jeder Staat sich die Industrie aufbaut, die sowohl seinen natürlichen Produktionsbedingungen auch den Bedürfnissen des europäischen Marktes am besten entspricht. Der Handelsverkehr zwischen den einzelnen Staaten wird dann noch nicht etwa als Binnenhandel anzusehen sein; denn an eine völlige Beseitigung der Zoll- und Devisenschranken ist in der nächsten Zeit sicher nicht zu denken. Wohl aber wird er als „Grossraumhandel" alle Vorzüge einer staatlichen Marktsteuerung geniessen.

Wenn staatliche Wirtschaftslenkung und zwischenstaatliche Vereinbarungen den wirtschaftlichen Verkehr in Europa in Form von Rohstoffbewirtschaftung, Regelung der Produktion, des Absatzes und des Arbeitseinsatzes sowie eines ständig verfeinerten Zahlungs- und Verrechnungssystems gewissermassen moderne Autobahnen mit allen erdenklichen Sicherungen gegen mögliche Unfälle bauen, so geschieht dies nicht etwa, damit auf diesen Strassen lediglich die ungelenken Karren einer ängstlichen Bürokratie und eines übertriebenen Kollektivismus dahertrotten. Der wirtschaftliche Verkehr auf diesen Strassen muss vielmehr, soweit nicht besondere Belange der Gemeinschaft eine unternehmerische Tätigkeit des Staates erfordern, Sache des privaten Unternehmers bleiben. Seiner Initiative und seinem Erfindergeist bleibt es auch überlassen, seinem Wirtschaftsfahrzeug die höchste Leistungsfähigkeit zu geben. Es muss allerdings dafür gesorgt bleiben, dass disziplinlosen Verkehrsteilnehmern, die aus Gewissenlosigkeit oder Unverstand den wirtschaftlichen Verkehr gefährden, der Führerschein entzogen wird.

Reichsminister Funk ging auf die Probleme des Zahlungsproblems und der Währungspolitik ein. Aufgabe der Staaten mit stärkerer Wirtschaftskapazität, so erklärte er, muss es sein, Clearingsalden auszugleichen und Devisenspitzen solange zu überbrükken, bis sie im weiteren Verlauf — etwa im Rahmen der Amortisation von Investitionen — in der Hauptsache durch Güterleistungen zu einem ungefähren Ausgleich gelangen. Deutschland ist hierzu in der Lage. Denn auf der einen Seite wird es infolge der Grösse und der Entwicklungsmöglichkeiten seines Marktes für europäische Einfuhren immer in praktisch ausreichendem Masse aufnahmefähig sein. Auf der anderen Seite wird seine Exportfähigkeit nach Sicherung der Rohstoffgrundlagen und nach Freiwerden noch kriegsgebundener Erzeugungskapazitäten einen enormen Auftrieb erfahren. Der Schwerpunkt der Währungsstabilität ruht aber auf dem Gebiet des Binnenwertes. Hier bringt der Krieg zwangsläufig eine Gleichgewichtsstörung mit sich. Denn während auf der einen Seite die Konsumgütererzeugung zurückgeschraubt werden muss, steigt auf der anderen infolge des gewaltigen Kriegsbedarfs die Gesamtproduktion und mit ihr die Geldmenge. Ein wachsender Teil der in Geldform ausgegebenen Kaufkraft bleibt also während des Krieges gewissermassen undgedeckt. Vor diesem Problem stehen alle Staaten.

Die Währung bleibt stabil

Mit den wirksamen Mitteln einer gelenkten Wirtschaft, besonders mit der Preissteuerung, kann jedoch die Währung stabil gehalten werden und wird auch weiter stabil gehalten.

Das deutsche Beispiel in dieser Hinsicht ist im Laufe des Krieges von fast allen europäischen Staaten nachgeahmt worden, allerdings mit unterschiedlichem Erfolg. Die Festhaltung der Preise ist noch nicht die Lösung selbst, sondern nur die erste Hälfte davon. Der während des Krieges entstehende Kaufkraftübergang muss nachträglich wieder mit Konsumgütern belegt werden. Wenn wir in der Lage waren, ungeheure Mengen an Kriegsgütern herzustellen, dann werden wir auch in der Lage sein, ungeheure Mengen an Friedensgütern zu produzieren und damit das nachzuholen, was während des Krieges versäumt werden musste.

Aber nicht nur für Deutschland, sondern für alle europäischen Staaten ist dieses Problem lösbar. Dazu bedarf es im Grunde nur ausreichender Arbeitskräfte und ausreichender Rohstoffe. Die Arbeitskräfte werden mit Kriegsende automatisch frei, die Rohstoffe werden gerade durch den Krieg gesichert. Die dann für die Währungen einsetzende Entfaltung kann noch erheblicher werden, weil in den gewonnenen Gebieten neue Aufgaben zu erfüllen sind, die grundsätzlich der Privatinitiative zu überlassen sind.

Das dafür erforderliche Privatkapital steht in allen Ländern reichlich zur Verfügung. An seiner Anlagewilligkeit ist nicht zu zweifeln, denn es werden ihm entsprechende Ertragsmöglichkeiten geboten. Überschüssige Kaufkraftmengen werden damit in Anlagen geleitet, deren Erträge dazu helfen werden, die Volkswirtschaften und damit auch ihre Währungen in eine Dauergesundung zu überführen. Diese Gesundung wird auch die einzig mögliche Grundlage für eine internationale Währungssanierung bilden. Diese Aufgabe ist nur so zu lösen, dass man erst die Volkswirtschaften und damit die Binnenwerte ihrer Währungen in Ordnung bringt und dann auf dem Wege einer Zusammenarbeit in der Handelspolitik auch die Aussenwerte einspielen lässt.

Wille zur Gemeinschaftsarbeit

Eine fruchtbare und dauerhafte europäische Wirtschaftsgemeinschaft kann, so fasst Reichswirtschaftsminister Funk seine Ausführungen zusammen, nur auf zwei Voraussetzungen basieren.

Die eine Voraussetzung ist die Sicherung des europäischen Lebens- und Wirtschaftsraums. Noch stehen wir hierum mitten im Kampf. Aber das vergangene Jahr hat uns einen wesentlichen Schritt weitergebracht. Es hat sich nicht nur fast ganz Europa zu einer nach einheitlichen Gesichtspunkten gelenkten Kriegswirtschaft zusammengefunden, sondern es kämpfen auch seine besten Söhne Schulter an Schulter für die gemeinsame Sache. Diesem geballten Krafteinsatz kann der politische Erfolg nicht versagt bleiben, zumal diesem Krafteeinsatz die Feinde nichts Gleichwertiges, geschweige denn Grösseres gegenüberstellen können.

Die zweite Voraussetzung für eine dauerhafte europäische Wirtschaftseinheit nannte Reichsminister Funk den Willen zu europäischer Gemeinschaftsarbeit, der, wie er jetzt unter dem harten Druck der Kriegsverhältnisse geprägt wird, als Leitgedanke der herrschenden Wirtschaftsgesinnung auch in die Friedenszeit zu übernehmen sein wird. Das bedeutet ein ständiges Bemühen, die grossen Zielsetzungen und die kommenden Aufgaben zu verstehen und sich darauf einzustellen. Es bedeutet weiter die Bereitschaft, die eigenen Interessen denen der europäischen Gemeinschaft unterzuordnen. Eine solche Wirtschaftsgesinnung verlangt soziales Gewissen.

Die neue europäische Wirtschaft wird die Erfüllung ihrer sozialen Verpflichtungen als ihre vornehmste Aufgabe zu betrachten haben. Der Krieg unserer Tage, der nicht zuletzt um die neue Wirtschaftsordnung geht, ist damit zugleich das entscheidende Stadium einer sozialen Revolution. Aus der Saat edelsten Blutes muss und wird für Europa eine bessere soziale Lebensordnung emporwachsen.

Englands Gold stark geschrumpft

Die Dollarguthaben erschöpft — Grundlagen der Macht vernichtet

Berlin, 16. Januar

Das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung veröffentlicht in seinem neuesten Vierteljahresbericht den Aufsatz: „Der Verfall der britischen Finanzmacht." Der Aufsatz zeigt, in wie hohem Masse der Krieg schon jetzt Grossbritanniens weltwirtschaftliche Stellung, besonders aber seine in vielen Jahren errungene Gläubigerposition, untergraben hat.

Die Arbeit ist bemerkenswert, weil sie nicht nur die Abnahme der britischen Goldreserven und Dollarguthaben schildert — über die Grossbritannien auf amerikanisches Verlangen schon mehrfach Rechenschaft ablegen musste, — sondern darüber hinaus die Veränderung der gesamten Auslandsanlagen Grossbritanniens klarzustellen sucht. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass von den ausländischen Kapitalanlagen Grossbritanniens bis Ende 1941 reichlich ein Drittel seiner Verfügungsmacht entzogen, verbraucht oder doch wenigstens durch kurzfristige Neuverschuldung im Nettoergebnis aufgeworfen worden sei. Zugleich ist die Goldreserve von etwa 500 Millionen Pfund auf rund 35 Millionen Pfund zusammengeschrumpft.

Die für den Zahlungsverkehr gegenüber den Vereinigten Staaten aber zum Teil auch gegenüber Südamerika besonders wichtigen Dollaranlagen hätten zusammen mit dem noch verbliebenen Rest der Goldreserve am 1. September 1941 nach offiziellen britischen Angaben 1,5 Milliarden Dollar betragen. Unter Berücksichtigung der wahrscheinlichen Verluste bei einer Realisierung der weiteren Inanspruchnahme dieser Reserven und infolge der neuerlichen Unterbindung der Zinn- und Gummiausfuhr Britisch-Malayas, die eine der wichtigsten Dollardevisenquellen Grossbritanniens gewesen wäre, sei es durchaus möglich, dass bis Sommer oder Herbst des nächsten Jahres die einsatzfähigen Dollarguthaben Grossbritanniens völlig erschöpft würden.

Der Aufsatz zieht aus den Veränderungen in der britischen Gläubigerposition den Schluss, dass mit ihnen schon jetzt eine der wichtigsten Grundlagen der bisherigen weltwirtschaftlichen Stellung Grossbritanniens vernichtet sei. Die Verringerung der Zinseinnahmen reisse nämlich auf der Aktivseite der britischen Zahlungsbilanz eine Lücke auf, die Grossbritannien unter keinen Umständen die Wiederaufnahme der bis zum Kriege noch immer verhältnismässig liberalistischen inneren und äusseren Wirtschaftspolitik gestatten.

Dollarherrschaft in Südamerika

Die privaten Kapitalanlagen der USA

Berlin, 16. Januar

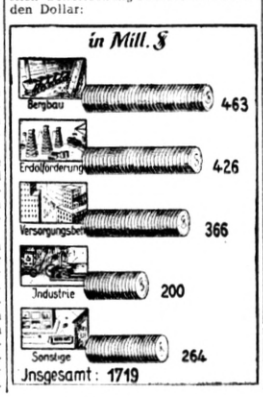
Während des Krieges 1914/18 ist Europa als Kapitalgeber für Amerika im grössten Umfange ausgefallen. Diese Gelegenheit benutzte bereits damals das USA-Kapital, um Europa aus dem Südamerika-Geschäft weitgehend, auch für die Zukunft, auszuschalten und auf diese Weise die Beherrschung dieses Gebietes vorzubereiten.

Von Jahr zu Jahr häuften sich die Anlagen der Vereinigten Staaten in Südamerika, und zwar sowohl in der Form von Anleihen und Effekten wie auch in Direktanlagen in der südamerikanischen Wirtschaft. Diese haben bereits eine Höhe von über 1700 Millionen Dollar erreicht.

Besonders der südamerikanische Bergbau und die Erdölförderung sind Objekte für das USA-Kapital geworden, obwohl die Vereinigten Staaten gerade darin einen ausreichenden Eigenbesitz haben.

Der gegenwärtige Krieg wird ein weiteres sprunghaftes Anwachsen der amerikanischen Kapitalanlagen zur Folge haben, weil England im Interesse seiner Kriegsfinanzierung gezwungen ist, seine letzten Guthaben in Südamerika an die Vereinigten Staaten abzustossen. Auf diese Weise werden die kapitalarmen iberoamerikanischen Staaten noch mehr in die Krallen des Dollarimperialismus geraten. Roosevelt und seine Judenclique werden kein Mittel unversucht lassen, um die vollständige Beherrschung der südamerikanischen Wirtschaft zu erreichen.

Das folgende Bild gibt Anhaltspunkte über die Art der wirtschaftlichen Beherrschung Südamerikas durch den Dollar:



Offensive des Dollars: 11 Millionen für Paraguay

Rom. Roosevelt hat nach einem Funkbericht aus Buenos Aires der Regierung von Paraguay eine 11-Millionen-Dollar-Anleihe für Rüstungszwecke zur Verfügung gestellt. Der nach der Annahme dieser Anleihe in Asunction unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten General Morinigo zusammengetretene Ministerrat hat, entgegen den Voraussagen der nordamerikanischen Propaganda, keine Kriegserklärung gegen Japan beschlossen, sondern nur in einer allgemein gehaltenen Resolution die „Solidarität mit den Vereinigten Staaten" zum Ausdruck gebracht. Die von dem früheren Präsidenten Ayala im Jahre 1931 in Süd-Ost-Paraguay den japanischen Einwanderern zur Verfügung gestellte Siedlungszone, in der sich gegenwärtig 3000 Japaner befinden sollen, wird verschärft bewacht

Pacht- und Leihvertrag USA — Uruguay

Stockholm. Die USA und Uruguay haben nach einer Associated-Press-Meldung aus Washington einen Pacht- und Leihvertrag unterzeichnet. Danach erklären sich die USA bereit, Material für die Armee und Marine Uruguays zu liefern. Die Verschuldung Uruguays an die Vereinigten Staaten, die jetzt schon gross ist, wird durch dieses Abkommen ins Uferlose steigen.

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

		Geld	16. 1. Brief
Sovereigns	Notiz f. 1 Stck.	20.38	20.46
20 Fr.-Stücke	„ „ „	16.16	16.22
Gold-Dollars	„ „ „	4.185	4.205
Ägyptische	1 ägypt. Pfd.	4.09	4.11
Amerik. 1000—5 Doll.	1 Dollar	1.59	1.61
Amerik. 2 u. 1 Doll.	1 Dollar	1.59	1.61
Argentinische	1 Pap.-Peso	0.53	0.55
Australische	1 austr. Pfd.	2.64	2.66
Belgische	100 Belga	39.92	40.08
Brasilianische	1 Milreis	0.105	0.115
Brit.-Indische	100 Rupien	43.91	44.09
Bulgarische	100 Leva	3.07	3.09
Dän., grosse	100 Kronen	—	—
Dän. 10 Kron, u. darunter		48.90	49.10
Engl., 10 £ u. darunter	1 engl. Pfd.	3.99	4.01
Finnische	100 finn. M.	5.055	5.075
Französische	100 Frcs.	4.99	5.01
Holländische	100 Gulden	132.70	132.70
Italienische, grosse	100 Lire	—	—
Italienische, 10 Lire	100 Lire	13.12	13.18
Kanadische	1 kanad. Doll.	1.39	1.41
Kroatien	100 Kuna	4.99	5.01
Norw. 50 Kr. u. darunter		56.89	57.11
Rumän., 1000 u. neue 500 Lei	100 Lei	1.66	1.68
Schwedische, grosse	100 Kronen	—	—
Schwed., 50 Kr. u. darunter		59.40	59.64
Schweizer, grosse	100 Frcs.	57.83	58.07
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	100 Frcs.	57.83	58.07
Slowak., 20 Kr. u. darunter	100 Kronen	8.58	8.62
Südafrik. Un.	1 südafr. Pfd.	3.99	4.01
Türkische	1 türk. Pfd.	1.91	1.93
Ungar., 100 P. u. darunter	100 Pengö	60.78	61.02
Serbien		4.99	5.01

Berliner amtliche Devisenkurse:

	16. 1.	
Brüssel	39.96	40.04
Rio de Janeiro	0.130	0.132
Kopenhagen	48.21	48.31
Sofia	3.047	3.053
London	—.—	—.—
Helsinki	5.06	5.07
Paris	—.—	—.—
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.16
Agram	4.995	5.005
Oslo	56.76	56.88
Lissabon	10.14	10.16
Bukarest	—.—	—.—
Stockholm	59.46	59.58
Zürich	57.89	58.01
NewYork	1.63	1.65

Deutsche Verrechnungskurse:

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	—.—	—.—
Melbourne	7.012	7.028
Montreal	2.098	2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen Stockholm, 16. Jan.: London Geld 16,85/Brief 16,95, Berlin 167¹/₄/168¹/₄, Paris —/9,00, Brüssel —/67,50, Zürich 97/97,80, Amsterdam —/223,50, Kopenhagen 80,95/81,25, Oslo 95,35/95,65, Washington 4,15/4,20, Helsinki 8,35/8,50, Rom 21,95/22,15, Montreal 3,75/3,82.

Devisen Oslo, 16. Jan.: London, Geld —/ Brief 17,75, Berlin 175¹/₄/176¹/₄, Paris —/10,00, New York 4,35/4,40, Amsterdam —/2,35, Zürich 101¹/₄/103, Helsinki 8,70/9,20, Antwerpen —/71¹/₂, Stockholm 104,55/105,10, Kopenhagen 84,80/85,40, Rom 22,20/23,20, Prag —/—.

Devisen Kopenhagen, 16. Jan.: London 20,93, New York 518, Berlin 207,45, Paris 11,75, Antwerpen 83,95, Zürich 120,35, Rom 27,40, Amsterdam 275,45, Stockholm 123,45, Oslo 117,85, Helsinki 10,62.

Berliner Effekten:

(16. Januar)

Kleine Umsätze und verhältnismässig geringe Wertschwankungen gaben den Aktienmärkten am Freitag das Gepräge. Wiederum blieben zahlreiche Papiere ohne Anfangsnotiz.

Am Montanmarkt büssten Hoesch und Klöckner je 1% ein. Vereinigte Stahlwerke und Harpener blieben unverändert, Mannesmann stiegen um ³/₄% und Rheinstahl um ¹/₂%. Am Braunkohlenaktienmarkt waren kaum Veränderungen zu verzeichnen. Von Kaliwerten wurden nur Wintershall (minus ³/₄%) notiert. Am Markt der Chemischen Papiere verloren Farben ³/₄%, während Schering um ³/₄% anzogen. Für Elektrowerte waren die Meinungen geteilt. Während AEG ³/₄%, Siemens 1% und Gesfürel 1¹/₄% hergaben, wurden Lahmeyer um ¹/₂% und Accumulatoren um 2% heraufgesetzt. Bei den Versorgungswerten ist die Steigerung von Wasser-Gelsenkirchen um 3% hervorzuheben. Von Kabel- und Drahtwerten wurden Felten um 2¹/₄%, von Metallwerten Deutscher Eisenhandel um 1¹/₂% herabgesetzt. Fester lagen von Bauwerten Holzmann um 1¹/₂% und von Textilwerten Bremer Wolle um 3¹/₂%. Bei den Zellstoffaktien wurden Waldhof um 1¹/₄% höher, Feldmühle im gleichen Ausmasse niedriger notiert. Zu erwähnen sind noch Conti-Gummi mit plus 1%, Rheinmetall-Borsig mit plus ³/₄% und Hotelbetrieb mit plus 2%. Gebr. Junghans büssten andererseits 2% und Westdt. Kaufhof 1% ein. Reichsbankanteile stiegen auf 136¹/₄% gegen 136¹/₂%.

Am Markt der variablen Renten notierte die Reichsaltbesitzanleihe 162¾% gegen 162¼%.

Im Verlauf war die Kursbewegung an den Aktienmärkten bei meist geringen Abweichungen weiterhin unregelmässig. Vereinigte Stahlwerke stellten sich auf 149⅞ nach zeitweise 148½%, Farben auf 201¼%. Waldhof stiegen um ¾%, während Conti Gummi ¾% einbüssten. Verschiedentlich ergaben sich Rückgänge bis zu ½%.

Im variablen Rentenverkehr wurde die Reichsaltbesitzanleihe mit 162½% nach anfänglich 162¾% bewertet.

Gegen Ende des Verkehrs war die Haltung an den Aktienmärkten fester. Vereinigte Stahlwerke wurden schliesslich mit 149%, Farben mit 202¼% und Reichsbankanteile mit 137% umgesetzt. Ilse-Genussscheine schlossen 3%, Daimler 2¼%, Holzmann 2%, Felten 1½%, BMW. ¾% und AEG ¾% über dem ersten Kurs. Rückläufig waren Westd. Kaufhof mit minus ¾%.

Nachbörslich war es ruhig.

Schlusskurse:	16. 1.	15. 1.
Accumulatoren	379.—	—.—
AEG	180.25	180⅞
BMW	195.—	194.—
Bemberg	—.—	161.—
Berger Tiefbau	—.—	225.50
Brown Boveri	—.—	168.75
Conti-Gummi	166.50	166.—
Daimler-Benz	204.75	202.50
Demag	221.75	211⅞
Conti-Gas	157.50	157⅞
Deutsches Erdöl	171.—	170.75
Deutsches Linoleum	163.50	164.—
Dtsch. Eisenhandel *	148.—	149.—*
El. Licht und Kraft	281.50	281.50
Gesfürel	220.75	222.—
I. G. Farben	200.25	202¼
Feldmühle	156.25	157.50
Hoesch	160.50	161.50
Holzmann	163.50	—.—
Klöckner	168.—	—.—
Heinr. Lanz	151.—	152.—
Mannesmann	152¼	152.50
MAN	212.50	213.—
Rheinstahl	189.25	189.25
Rheinmetall-Borsig	160.75	160.—
Rütgers	168.25	170.—
Salzdetfurth	178.75	179.—
Schultheiss	171.50	171.50
Siemens-Halske	340.50	341.50
Stahlverein	149.—	148¾
Wintershall	174.—	175.—
Zellstoff Waldhof	123.—	120.75
Commerzbank	147.—	146.—
Deutsche Bank	147.50	147.50
Dresdner Bank	146.50	146.—
Obligationen:		
I. G. Farben 4½% v. 1939	107.25	—.—
Festverzinsliche:		
4½% Reichsschätze 1938/IV	102.30	102.30
4% Reichsschätze 1940/VI	104.—	—.—

*) Berichtigtes Kapital.

Amsterdamer Effekten:

	16. 1.	15. 1.
Allgem. Kunstzijde	153⅞	153¼
Lever Bros u. Unil	170⅞	170¼
Philips	285.—	285.25
Koninkl. Nederl.	230.50	229.75
Amsterdam Rubber	167¼	167.50
Holl. Kunstzijde	183.—	181.—

Züricher Effekten:

	16. 1.	15. 1.
I. G. Chemie, Basel	345.—	350.—
Alum. Industrie	3275.—	3275.—
Brown-Boverie	715.—	710.—
Gesfürel	—.—	44.—

Mailänder Effekten:

	16. 1.	15. 1.
Snia Viscosa	857.—	847.—
Fiat	995.—	988.—
Pirelli Italiana	2103.—	2102.—
Montecatini	262.—	261.—

New Yorker Effekten:

(15. Januar)

Die New Yorker Effektenbörse verkehrte am Donnerstag äusserst zurückhaltend. Die Meldungen aus Ostasien sowie die verschiedenen innerwirtschaftlichen Probleme liessen keinerlei Unternehmungslust aufkommen, so dass der Handel sich auf ganz wenig Notiz beschränkte. Die Kurse waren meist abwärts gerichtet, wenn auch Ausnahmen zu verzeichnen waren. Im gesamten Verlauf fehlte es völlig an Anregung, zeitweilig stockte das Geschäft. Auch die Meldung über die Güterwagengestellungen während der abgelaufenen Woche, die auf 537 200 Wagen gegen 674 400 in der Vorwoche lautete, konnte der Stimmung keine Stütze bieten. Bei den Abschwächungen führten American Telephons mit Verlust eines Dollars. Auf der anderen Seite zogen Westing House und Chemical Allied gegen den Vortag noch etwas an. In der letzten Börsenstunde ergab sich keine Belebung mehr. Der Markt schloss uneinheitlich und eher leicht gedrückt.

New Yorker Effekten:

	15. 1.	14. 1.
Allied Chemical	142⅞	143.50
Anaconda Copper	27⅞	28.—
Rethlehem Steel	64.50	65¼
General Motors	32⅞	32.75
Intern. Nickel	27⅞	27.25
United Aircraft	33.75	34¼
U. S. Steel Corp.	54.—	54.50
Woolworth Comp.	27.—	27⅛

Amerikanische Kabelberichte:

New York:	15. 1.	14. 1.
Baumwolle, loco	19.74	19.62
Kupfer-Elektrolyt, loco	12.—	12.—
Zinn-Straits, loco	52.04	52.—
Zinn per Juli	52.04	52.—
Blei, loco	5.85	5.85
Zink, East St. Louis, loco	8.25	8.25
Chicago:		
Weizen, Juli	80⅛	80.50
Mais	86.—	—.—

Notierungen New York in cents je lb., Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.

Deutsche Empfängerfabrik-GmbH. in Warschau

Warschau. Das Kartell der Rundfunkindustrie hat mit einem von den im Kartell zusammengeschlossenen Rundfunkunternehmen aufgebrachten Kapital von 300 000 Reichsmark in Warschau die Deutsche Empfängerfabrik-GmbH. gegründet. Das Fabrikationsprogramm der Deutschen Empfängerfabrik-GmbH. umfasst lediglich den deutschen Kleinempfänger für den Bedarf der neuen Ostgebiete. Das Werk wird die Erzeugung bereits in Kürze aufnehmen.

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

über die Einstellung und Kündigung von Arbeitskräften sowie die Verhinderung von Vertragsbruch und Abwerbung vom 22. Dezember 1941

Zur geregelten Durchführung des Arbeitseinsatzes und vordringlicher Wirtschaftsaufgaben wird über den Arbeitsplatzwechsel folgendes angeordnet:

§ 1

Einstellung von Arbeitskräften

(1) Betriebe, öffentliche Verwaltungen, Dienststellen aller Art und Haushaltungen dürfen Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge, Volontäre und Praktikanten nur einstellen, wenn eine Zustimmung des Gebietskommissars vorliegt.

(2) Alle Arbeitskräfte sind verpflichtet, die von ihnen angenommene Arbeitsstelle anzutreten.

§ 2

Erfüllung des Arbeitsvertrages

(1) Ein Arbeitsverhältnis darf von keinem der beiden Vertragsteile vorzeitig gelöst werden.

(2) Eine Arbeitskraft darf nicht pflichtwidrig der Arbeit fernbleiben, die Arbeit verweigern oder böswillig mit der Arbeit zurückhalten.

§ 3

Verbot der Abwerbung

(1) Untersagt ist, eine in ungekündigtem Arbeitsverhältnis stehende Arbeitskraft durch Anbieten eines höheren Lohnes oder günstigerer Arbeitsbedingungen von ihrem Arbeitsplatz abzuwerben.

(2) Verboten ist das Fordern oder Sichgewährenlassen höherer Löhne oder besserer Arbeitsbedingungen, als die jeweilige Lohnregelung vorsieht.

§ 4

Kündigung des Arbeitsvertrages

(1) Leiter von Betrieben, öffentlichen Verwaltungen, Dienststellen aller Art und Haushaltungsvorstände, sowie Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge und Praktikanten dürfen eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses erst aussprechen, wenn der Gebietskommissar der Lösung des Arbeitsverhältnisses zugestimmt hat.

(2) Eine Kündigung ohne vorherige Zustimmung ist rechtsunwirksam, wenn nicht in besonderen Ausnahmefällen der Gebietskommissar nachträglich der Kündigung zustimmt.

§ 5

Antragsverfahren und Zuständigkeit

(1) Die Zustimmung zur Einstellung nach § 1 Absatz 1 ist von dem Betriebsführer, der die Einstellung beabsichtigt, bei dem Gebietskommissar mündlich oder schriftlich (in der deutschen und der landesüblichen Sprache) zu beantragen, in dessen Gebiet der Betrieb liegt.

(2) Die Zustimmung zur Kündigung nach § 4 Absatz 1 und 2 ist von dem Vertragsteil, der die Lösung des Arbeitsverhältnisses beabsichtigt, mündlich oder schriftlich (in der deutschen und der landesüblichen Sprache) bei dem Gebietskommissar zu beantragen, in dessen Bezirk die letzte Arbeitsstelle liegt.

§ 6

Endgültigkeit und Wirkung der Entscheidung

(1) Die Entscheidung des Gebietskommissars ist endgültig. Sie erfolgt ausschliesslich nach Gesichtspunkten des Arbeitseinsatzes, wobei über die Berechtigung von Kündigungsgründen nicht mitentschieden wird.

(2) Die Verpflichtung zur Einhaltung gesetzlicher oder vertraglicher Kündigungsfristen wird durch die Entscheidung des Gebietskommissars nicht berührt.

§ 7

Ausnahmen

Die Generalkommissare sind ermächtigt, bestimmte Personengruppen oder Wirtschaftszweige von der Einholung der Zustimmung zur Einstellung nach § 1 Absatz 1 oder zur Kündigung nach § 4 Absatz 1 und 2 zu befreien und dafür, wenn erforderlich, den Betrieben, Dienststellen und Haushaltungen eine nachträgliche Meldepflicht über erfolgte Einstellung und Kündigung aufzuerlegen.

§ 8

Strafbestimmungen

Wer den Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 9

Inkrafttreten

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Riga, den 22. Dezember 1941

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: **Fröndt.**

Gemäss der vom Generalkommissar in Riga am 23. Dezember v. J. erlassenen

Durchführungsbestimmung

zur Auflösung der Artelle

(D. Z. im Ostland vom 24. Dezember 1941)

fordert der Bevollmächtigte für das lettische Handwerk auf, im Laufe eines Monats, gerechnet vom Tage der Veröffentlichung, alle Forderungen und sonstigen Ansprüche gegen folgende Artelle in Riga, die aufgelöst oder zusammengeschlossen werden, anzumelden:

1. „Apģērbu ražotājs" — Kirchholmer Str. 7.
2. Artell für individ. Herstellung von Kleidern, „Ateljé Lux" — Kr.-Barons-Str. 14.
3. Genossenschaftliches Produktionsartell „Aditājs" — Kr.-Barons-Str. 14.
4. Wäsche-Erzeugungsartell „Drosme" — Architekten-Str. 1 — 6.
5. Rigaer Hut-Artell „Darbs" — Adolf-Hitler-Str. 40.
6. Das Hut-Artell „Jaunumi" — Kr.-Barons-Str. 19.
7. Genossenschaftliches Artell für kunstwerbliche Erzeugnisse „Modern" — Dorpater Str. 42/44.
8. Genossenschaftliches Erzeugungsartell „Apģērbs" (ehem. Sarkanais drēbnieks) — Pleskauer Str. 13 — 1.
9. Genossenschaftliches Erzeugungsartell für Männerkleidung „Special" — Kr.-Barons-Str. 14.
10. Genossenschaftliches Erzeugungsartell „Adata" (ehem. „Sarkanā adata") — Wallstr. 15.
11. Genossenschaftliches Artell für Bresenterzeugnisse „Jausma" (ehem. Sarkanais karogs) — Carl-Schirren-Str. 27.
12. Genossenschaftliches Erzeugungsartell „Veļas apgāde" — Wolter-v.-Plettenberg-Ring 87.
13. Genossenschaftliches Erzeugungsartell „Veļa" — Carl-Schirren-Str. 27.
14. Artell „Specmodel" — Adolf-Hitler-Str. 14.
15. Erzeugungsartell für Halsbinden und Tücher „Rekord" — Pleskauer Str. 32.
16. Erzeugungsartell „Saticiba" (ehem. „Sarkanā saite") — Pleskauer Str. 32.
17. Erzeugungsartell „Sega" (ehem. Sarkanā sega) — Pukkinstr. 14.
18. Erzeugungsartell „Mākslas izšuvumi" — Dorpater Str. 59/61.
19. Artell „Pamatne" — Dorpater Str. 42/44.
20. Erzeugungsartell „Spole" (ehem. „Sarkanā spole") — Münsterei Str. 7 — 2a.
21. Erzeugungsartell „Saite" — Altstadt 17.
22. I. Rigaer Handweberei — Meisterstr. 4.
23. Artell für Stein- und Zementerzeugnisse „Akmens" — Friedenstr. 61.
24. Artell „Granits".
25. Erzeugungsartell „Būvētājs" — Richard-Wagner-Str. 90.
26. Erzeugungsartell „Ceļu būvnieks" — Freiherr-v.-Stein-43 — 14.
27. Artell „Celtnieks" — Adler (Ērgļu)-Str. 15.
28. Artell „Ēku remonts" — Bikernieku Str. 15 — 5.
29. Artell für Bauten, Häuser, Aus- und Innen-Ausbau — Schlossplatz 3.
30. Genossenschaftliches Artell für Bau- und Töpferarbeiten „Podnieks" — Wallstr. 8.
31. „Krāsotājs" (ehem. Padomju Latvija) — Sprenkstr. 3.
32. Erzeugungsartell „Rigas celtniecība" — Freiherr-v.-Stein-Str. 43.
33. I. Rigaer Erzeugungsartell für Bauarbeiten — Ferd.-Walter (Gertrud)-Str. 52 — 12.
34. Artell „Remontu brigāde" — Adolf-Hitler-Str. 109.
36. Artell „Teraco" — Varaklansche Str. 1.
37. Genossenschaftliches Erzeugungsartell der Bauarbeiter des Moskauer Rayons — Gr. Lubansche Str. 7.
38. Artell für Feinledererzeugnisse „Smalkādnieks" — Pleskauer Str. 21.
39. Artell für Feinledererzeugnisse „Darbinieks" — Pleskauer Str. 21.
40. Artell für Galanterien und Feinleder-Erzeugnisse „Paligs" — Pleskauer Str. 21.
41. Erzeugungsartell „Veka" — Bauskesche Str. 166.
42. Erzeugungsartell „Koktupele" — Neustr. 13.
43. Erzeugungsartell „Centība" — Artilleriestr. 13.
44. Erzeugungsartell „Prima" — Sprenkstr. 41.
45. Schuhmacher-Artell „Kopdarbiba" (ehem. Komūna) — Daugavas Str. 22.
46. Artell für Rauchwarenverarbeitung „Kažoknieks" (ehem. Mechovščik) — Kalkstr. 28 u. Weberstr. 6.
47. I. Rigaer Rauchwarenverarbeitungsartell — Wolter-v.-Plettenberg-Ring 95.
48. Rigaer Sattler-Artell — Sünderstr. 32.
49. Artell „Ekonomija" — Bienen (Bišu)-Str. 1.
50. Artell „Āda" (ehem. Speckoža) — Walksche Str. 3/5.
51. Artell „Lapsa" — Richard-Wagner-Str. 2.
52. I. Rigaer Artell für Foto-Radio und elektrotechnische Arbeiten — Viktor-Hehn-Str. 55.
53. I. Rigaer Artell für Fotoarbeiten — Meisterstr. 21.
54. Erzeugungsartell „Spirāle" — Blaumannstr. 7.
55. Erzeugungsartell „Krēsla ražošanas artelis" — Färber (Krāsotāju)-Str. 26.
56. Erzeugungsartell „Rūķis" — Yorck (Aizsargu)-Str. 19.
57. Erzeugungsartell „Tapsētājs" (ehem. Tachma) — Adolf-Hitler-Str. 80.
58. I. Rigaer Artell für Tapezierarbeiten „Darbs" (ehem. Trud) — Sprenkstr. 36.
59. Erzeugungsartell „Čvele" (ehem. Krasnoderevec) — Kengaragger Str. 2.
60. Bautischlerei und Möbelartell „Galdnieks" — Reepschläger (Riepnieku)-Str. 6.
61. Tischlerartell „1. Maijs" — Reepschläger (Riepnieku)-Str. 6.
62. Sperrplatten- und Holzbearbeitungsartell „Koku apstrādātājs" (ehem. Triecnieks) — Am Philosophengang (Daugavgrīvas) 45.

Forderungen gegen die obengenannten Artelle sind dem Bevollmächtigten, Anschrift: Riga, Meisterstr. 21, schriftlich anzumelden.

Nach Ablauf dieser Frist unangemeldete Forderungen bleiben unberücksichtigt.

Gleichzeitig sind bis jetzt noch nicht angemeldete Vermögen und Dokumente der obengenannten Artelle anzumelden. Hehler derselben werden zur Verantwortung gezogen.

Riga, den 14. Januar 1942.

K. KLAWINSCH,
Der Bevollmächtigte für das lettische Handwerk.

Sport

Über 1 Million Paar Skier gab der deutsche Sport

In dem vorläufigen Endergebnis der Sammlung von Wintersachen steht ein Posten inmitten der anderen Millionenzahlen, der sicherlich von manchem überlesen oder nicht in seiner ganzen Bedeutung erkannt wird. Unter den Spenden der Heimat befinden sich auch 1 174 748 Paar Skier. Gern und freudig, wie alle Spenden gegeben sind, ist auch der deutsche Sport dem Rufe des Führers nachgekommen. Über eine Million Paar Skier, was steckt alles in dieser Zahl! Wie viele Breter sind mühsam erworben und zusammengespart worden! Welche lieben Erinnerungen und Winterfreuden hängen an den Skiern! Aber wenn die Front ruft, dann verzichtet die Heimat hilfsbereit. Der deutsche Sport darf auf diesen Beitrag mit Recht stolz sein.

Meister als Lehrkräfte

Der Nachwuchs im Sport braucht tüchtige Lehrkräfte, die zunächst aus den Reihen der Aktiven selbst kommen. Zahlreiche alte Meister haben sich in den letzten Jahren in den Dienst der Sache gestellt und vermitteln heute den jungen Generationen wertvollste Anregungen aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen. Im Boxsport haben sich die SS- und Polizeiboxer zwei ehemalige Meister als Trainer gesichert. Der frühere deutsche und Europameister der Amateure, Rev. Oberwachtm. Erich Campe, betreut die Boxer der Ordnungspolizei in Warschau, und bei der SS-Sportgemeinschaft Berlin überwacht der frühere Weltergewichtsboxer Konrad Stein das Ringtraining, nachdem längere Zeit auch Hans Breitensträter die SS-Boxer in der Reichshauptstadt vorbereitet hat.

In Italien ist Ondina Valla, die letzte Olympiasiegerin im 80-m-Hürdenlaufen, Sportlehrerin geworden.

Kroatiens Sport im Aufbau

Staatsamt für Leibesübungen wird geschaffen

Das am 18. Januar in Agram stattfindende Fussball-Länderspiel Deutschland gegen Kroatien lenkt die Aufmerksamkeit auf den Aufbau des kroatischen Sports, der sich innerhalb kurzer Zeit nach der im Vorjahre erfolgten Staatsgründung auch schon international eine achtunggebietende Stellung errungen hat. Die Stärke der kroatischen Sportbewegung liegt in ihrem inneren Aufbau und in der Abkehr von den früheren Verhältnissen. Der kroatische Sportführer Misko Zebitsch konnte an der Jahreswende darauf hinweisen, dass der kroatische Sport die ihm seit der Staatsgründung gestellten Aufgaben für 1941 erfüllt hat, indem die Entwicklung von dem falschen Weg, den eine verjudete, liberalistische Sportführung eingeschlagen hatte, wieder zur Nation zurückgeführt wurde. Die Unterstellung aller Sportverbände des Landes unter eine einheitliche Leitung und der Einsatz für den national-kroatischen Gedanken waren die ersten Abschnitte der Neuordnung. Alle Sportverbände werden nach den Grundsätzen der Ustaschabewegung auf einen nationalen Volkssport ausgerichtet.

Im Rahmen einer gesetzlichen Regelung, die bereits vorbereitet ist, wird 1942 die Organisation abgeschlossen werden. In Verbindung mit der Ustaschabewegung wird ein Staatsamt für Leibesübungen (DUSTO), an dessen Spitze der Staatssportführer steht, die Führung des kroatischen Sports übernehmen. Die sportliche Betreuung erstreckt sich auch auf die Armee, den Arbeitsdienst, die Ustascha-Jugend, die Ustascha-Miliz und die Landwehr, sowie auf den Schulsport. Die Gründung einer Hochschule für Leibesübungen ist in Aussicht genommen, um die Heranbildung des Nachwuchses an Sportlehrern und Sportlehrerinnen zu sichern. Eine besondere Abteilung des Staatsamtes wird den Neubau von Sportplätzen bearbeiten. Weiter gibt es u. a. eine gesundheitliche Abteilung mit sportärztlichen Einrichtungen, Kontrollen usw. und eine Propagandaabteilung für die Zusammenfassung aller Werbearbeit zur Förderung des kroatischen Sports.

Diese Umrisse lassen erkennen, wie systematisch in Kroatien gearbeitet wird. Der national-kroatische Gedanke ist in allem die treibende Kraft, und hier ist auch die Erklärung für die Leistungen des kroatischen Sports im internationalen Wettkampfverkehr zu finden. Wie stark der kroatische Sport durch den neuen Geist geworden ist, wird auch die deutsche Fussball-Nationalmannschaft in dem bevorstehenden Länderspiel in Agram feststellen können. Auf diesem Spezialgebiet ist ebenfalls mit grossem Erfolg gearbeitet worden. Staatssportführer Misko Zebitsch, ein alter Ustaschakämpfer, der früher dem Fussballklub HASK Agram angehörte, hat als Führer des kroatischen Fussballsports in Dr. Rudolf Hitretz einen früheren Auswahlspieler eingesetzt, der ein ausgezeichneter Fachkenner ist. Für das Länderspiel gegen Deutschland werden ganz besonders sorgfältige Vorbereitungen getroffen.

Der „Fliegende Holländer"

Eine Aufnahme des „Fliegenden Holländers", wie der Sprinter-Weltmeister van Vliet in Sportkreisen genannt wird
Sportbild Schirner

Gustav Eder sehr gefragt

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustaw Eder hat für die kommenden Wochen zahlreiche Kampfangebote erhalten. Am 3. Februar soll er beim Wehrmacht-Kampftag in der Deutschlandhalle erscheinen, am 15. Februar muss es seinen Titel in Leipzig gegen den Herausforderer Georg Sporer verteidigen, und neuerdings wünscht Kopenhagen den deutschen Meister als Gegner für Hans Holdt. Ausserdem ist Eder Anwärter auf den Europatitel und muss die am 9. März ablaufende Frist für einen Kampf mit dem Spanier Jose Ferrer einhalten. Die Europameisterschaft ist bereits für Anfang März in einem deutschen Ring vorbereitet.

Tagung der Golfspieler

Zu den Hauptpunkten, die auf der Tagesordnung des Verbandstages der Golfspieler am 31. Januar in Berlin stehen, gehört die Veröffentlichung der amtlichen Wettkampfregeln des Golfspiels. Neben den eigentlichen Spielregeln sind darin das Vorgabesystem sowie Speziel-Platzregeln und die Wettkampfbestimmungen enthalten, die zwar schon immer vorhanden waren, aber noch nie systemvoll fixiert worden sind. Weiterhin wird der Verbandstag die Ergebnisse vorlegen, die zur Herstellung eines vollwertigen Ersatz-Golfballes erzielt worden sind, nachdem der Verbandsführer Karl Henkell vor einigen Monaten die Sportartikel-Industrie und die Golfer selbst dazu aufgefordert hat.

Ohne Hahnemann nach Agram

Deutschlands Fussballelf geändert

In der deutschen Nationalmannschaft, die am Sonntag in Agram zum zweiten Fussball-Länderkampf gegen Kroatien antritt, ist in letzter Stunde noch eine Umbesetzung notwendig geworden. Nach der Rückkehr der Fussballelf der Wiener Luftwaffe aus Sofia stellte sich heraus, dass Willi Hahnemann im ersten Spiel gegen den Eisenbahner SV eine ernsthafte Zerrung im Kniegelenk erlitten hat und sein Einsatz daher unterbleiben muss. Der zuletzt in Breslau so erfolgreiche Angriff unserer Nationalelf kann vorerst in der gleichen Besetzung nicht aufgeboten werden. Den Posten als Halbrechten Stürmer wird für Hahnemann nun der junge Decker (Vienna) übernehmen, der in Agram sein erstes Länderspiel bestreitet. Der Mittelläufer Mock (Austria) wird bestimmt spielen.

Die endgültige Aufstellung lautet: Jahn; Sesta, Schmaus; Wagner, Mock, Hanreiter; Riegler, Decker, Conen, Walter, Durek. Neben Ploc (Tor), Purz (Verteidiger), Urbanek (Läufer) macht noch der Vienna-Spieler Sabeditsch die Reise nach der kroatischen Hauptstadt mit.

Die endgültige Aufstellung der kroatischen Länderelf ist nicht vor Freitagabend zu erwarten. Fraglich ist allerdings nur noch die Besetzung des Mittelstürmerpostens, für den Pavletic oder Lesnik in Frage kommen. Da der Teilnahme von Lechner noch gewisse Hindernisse im Weg stehen, ist es leicht möglich, dass Pumsec als rechter Läufer eingesetzt wird.

Basketball, Wintersport, Boxen und Tischtennis

Sportliche Wettkampfveranstaltungen in Riga

Die Basketballmannschaften des „Rigaer Sportklub" und der „Daugawieschi", die zur Zeit zu den spielstärksten lettischen Einheiten zählen, bereiten sich sorgfältig auf das am 31. dieses Monats in Berlin beginnende internationale Basketballturnier vor. So tragen die „Daugawieschi" am 18. Januar ein Übungsspiel gegen den „Universitätssport" aus, wobei auch die zweiten Mannschaften der genannten Vereine, sowie weibliche Vertretungen an den Start gehen. Die genannten Wettkämpfe finden an der Adler- (Jana Asara) Strasse 13 statt und beginnen um 17 Uhr. Der Rigaer Sportklub wiederum tritt am 17. und 18. Januar in seinem besten Bestande in Wolmar gegen die besten dortigen Vertretungen an.

In der Zeit vom 27. Januar bis zum 1. Februar führt die lettische Sportführung an der Carl-Schirren-Strasse Nr. 28 ein Tischtennisturnier durch, in dessen Rahmen in allen Klassen gekämpft wird. In der Spitzenklasse tritt u. a. der Wehrmachtangehörige Zschock an, der im Verlauf der letzten Tischtennistreffen in Riga bereits ein gutes Können gezeigt hat. Im übrigen haben bisher mehr als 10 Wehrmachtangehörige ihre Meldung für das Turnier abgegeben. Weitere Meldungen werden bis zum 22. Januar an der Blaumannstrasse 17, W. 1 entgegengenommen.

Die Abteilung „Erholung und Lebensfreude" im Zentralverbande der Gewerkschaften veranstaltet am Sonntag, dem 18. Januar Wettkämpfe im Eisschnellaufen und im Eishockey. Die Eisschnellaufkämpfe, zu denen mehr als 30 Sportler, darunter fünf Mitauer an den Start gehen werden, beginnen um 12 Uhr, während das Eishockey-Turnier, an dem sich die vier stärksten Rigaer Mannschaften beteiligen, um 13 Uhr seinen Anfang nimmt. Die genannte Veranstaltung findet an der Krischjahn-Barons-Strasse 116 statt.

Ferner führt die Abteilung „Erholung und Lebensfreude" am heutigen Tage ab 18 Uhr einen Boxwettkampf für diejenigen Anfänger durch, die in Riga eben einen Lehrgang hinter sich gebracht haben. Im Rahmen dieser Veranstaltung treten heute an der Richard-Wagner-Strasse 105 erstmalig 26 Rigaer Nachwuchsboxer vor die Öffentlichkeit.

Basketball-Turnier in Berlin

Die Ordnungspolizei führt am 31. Januar und 1. Februar in Berlin ein international besetztes Basketball-Turnier durch, das eine sehr gute Besetzung aufzuweisen hat. Neben den Berliner Spitzenvereinen kommen die Mannschaften der SS-Strassburg und der SS-Posen, die kürzlich aus den Turnieren in Strassburg bezw. Gera als überlegene Sieger hervorgingen, ferner der 1. SV Gera, eine Dresdener Mannschaft sowie je eine Vertretung aus den Generalbezirken Lettland und Litauen.

Vorrunde festgesetzt

Um den Titel im Eishockey

Die Vorrunde zur deutschen Eishockeymeisterschaft wird, nachdem das erste Treffen in Komotau von der Wiener EG mit 1:0 gewonnen und der Spielplan einigen Änderungen unterzogen wurde, wie folgt fortgesetzt:

Gruppe 1.: Düsseldorfer EG — Wiener EG 18. Januar in Düsseldorf. Düsseldorfer EG — Komotau 1. Februar in Essen.

Gruppe 2.: BSC — Breslauer ERV 19. Januar in Berlin, BSC — Mannheimer ERC 24. Januar in Köln, Mannheimer ERC — Breslauer ERV 31. Januar in Mannheim.

Gruppe 3.: Rot-Weiss — Königsberg/Rastenburg 17. Januar in Berlin, Füssen — Königsberg/Rastenburg 18. Januar in Berlin, Füssen — Rot-Weiss 25. Januar in Garmisch-Partenkirchen.

Gruppe 4.: Riessersee — Teschen 18. Januar in Garmisch-Partenkirchen, Klagenfurt — Teschen 20. Januar in Klagenfurt, Riessersee — Klagenfurt 24. Januar in München.

Peten schlug auch Pelizza

Der Belgier Peten, der in der Vorschlussrunde des Nizzaer Tennisturniers den einstigen Weltmeister Henri Cochet aus dem Rennen geworfen hat, siegte in der Endrunde 8:6, 0:6, 6:4 über den Franzosen Pelizza.

DZ-Rätselecke

Symmetrischer Rösselsprung

„Empor!!"

Ein	frei!	ve-	iet
frei,	das	Volk	v.Sel-
mer	chow,	und	Skla-
Dunk-	sich	noch	be-
	im-	der	
selbst	le	stimmt	so
ist	Weg	zur	o-
frei-	sein	groß,	zum
der	Licht	heit	Los

Auflösung aus Nr. 16

Worteinsatzrätsel

„Admiral des Weltkrieges"

Haupt-Stadt-Tor, Insel-Berg-Kuppe, Pfahl-Haus-Frau, Pelz-Tier-Arzt, Eisen-Blech-Schere, Raub-Vogel-Bauer, Schwarz-Brot-Korb, Chor-Stuhl-Lehne, Holz-Wurm-Stich, Eck-Zahn-Schmerzen, Eis-Berg-Stock, Rind-Vieh-Weide.

A: Hipper, B: Reuter, C: Scheer, D: Behncke.

Auflösung aus Nr. 16

Grosswild

Fant, Ele(n) = Elefant.

Widerhall des Mozart-Jahres

Generalintendant Dr. Drewes, der Leiter der Musikabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, eröffnete mit einer Ansprache im Grossdeutschen Rundfunk das Jahr des festlichen Gedenkens an Mozart.

Generalintendant Dr. Drewes teilte mit, dass die Völker Europas in weitestem Umfang der Bitte Deutschlands gefolgt sind und sich den Feiern im Reich mit eigenen Veranstaltungen angeschlossen haben. Wie z. B. in Italien alle spielplanüblichen Mozart-Opern neu inszeniert und eine Fülle von Konzerten mit Mozartschen Werken veranstaltet wurden, die in einer repräsentativen Aufführung des Requiems unter Sabata in Rom gipfelten, so ist in vielen anderen Ländern das Requiem in stimmungsvollen Gedächtnisfeiern gesungen worden. Daneben fanden fast überall Symphonie- und Kammermusikkonzerte in oft überraschender Zahl und, wo immer es die Verhältnisse erlaubten, Aufführungen oder Neuinszenierungen Mozartscher Opern statt. So wetteiferten miteinander in Südosteuropa Kroatien, Bulgarien, Rumänien, die Slowakei, die Türkei und Griechenland, wo jetzt zum ersten Male überhaupt eine Mozart-Oper mit eigenen Kräften aufgeführt worden ist. In ähnlichem Umfange und mit oft bedeutendem Aufwande beteiligten sich in Nordeuropa Schweden, Dänemark, Finnland und Norwegen. In den Niederlanden veranstaltete Amsterdam eine ganze Mozart-Woche, der eine weitere in Flandern folgen wird. Ein bedeutsames Ereignis, zu dem sich namhafte deutsche und französische Kräfte zusammenfanden, war die Pariser Mozart-Woche, der ein repräsentatives Mozart-Gedenken auf dem bevorstehenden deutsch-spanischen Musikfest folgen wird.

Gleichsam als Dank für die vielfältigen Bemühungen, die oft in offiziellen Gedenk-Akten ausländischer Behörden gipfelten, entsandte Deutschland einige seiner namhaftesten Kammermusikvereinigungen, Orchester und Dirigenten in mehrere Länder, um den Hörern draussen auch den spezifisch deutschen Geist der Mozart-Interpretation zu vermitteln.

Die Einmütigkeit der Mozart-Ehrungen in allen Ländern unseres Kontinents — ungeachtet der kriegsbedingten Aufführungsschwierigkeiten — zeige, dass „Mozart weit über unsere Sprachgrenzen hinaus gleich verständlich und beliebt ist durch die beispielhafte Formenbeherrschung und durch die Holdseligkeit seiner überreich quellenden Erfindung. Mozart verkörpert in fast einmaliger Weise die schwebende Grazie, die geistreiche Intimität, die beherrschte Knappheit und kraftertülte Zartheit — Eigenschaften, die man gemeinhin bei unseren Feinden und Neidern dem Deutschen als wesensfremd absprechen möchte, die aber als reifste Ausprägung der national begründeten deutschen Kunst die übernationale Sendung der deutschen Kultur in sich schliessen."

Anschliessend sprach der Generalintendant seine Überzeugung aus, dass auch die für den einzelnen gar nicht überschaubaren innerdeutschen Mozart-Feiern einen bleibenden Gewinn erbracht haben, wenn — abgesehen von der Berührung breitester Volkskreise mit den Hauptwerken Mozarts — auch abseits liegende Werke dem Konzert- und Operngebrauch wieder eingefügt worden sind, wenn durch die Reichsstelle für Musikbearbeitung die drei ursprünglich italienisch textierten Mozart-Opern in revidierten Partituren neu vorgelegt wurden und durch die textliche Neuübertragung durch Georg Schünemann die praktischen Voraussetzungen für eine intensivere Mozart-Pflege der deutschen Opernbühnen geschaffen wurden. Nicht zuletzt wäre es ein Gewinn des Mozart-Jahres, wenn von den grossen Schätzen Mozartscher Unterhaltungsmusik mehr als bisher in die Jugend- und Volksmusik unserer Zeit aufgenommen würde, wodurch Mozart seinem Volke heute mehr denn je neben innerer Sammlung auch die heitere Entspannung von der Härte des Kampfes vermitteln könnte.

Johannes Jacobi

Kulturnotizen

Bildende Kunst

In Ungarisch Brod wurden bei der Restaurierung der Kirche der böhmisch-mährischen Brüder Fresken von grosstem Seltenheitswert entdeckt. Die Fresken befinden sich auf dem Ehrenbogen und stellen auf der rechten Seite ein Gerippe mit Sanduhr, auf der linken eine Reihe von Aposteln dar. Die Fresken sind die ältesten, die bisher in diesem an historischen Erinnerungen reichen Teil Mährens aufgefunden wurden.

Der langjährige Vorstand der Keramischen Abteilung der früheren Württ. Staatl. Kunstgewerbeschule, Prof. Hans v. Heider, beging seinen 75. Geburtstag.

Musik

In dem deutschen Olsastädtchen Teschen, das Jahrzehnte lang unter polnischer und tschechischer Fremdherrschaft litt, wird jetzt eine städtische Musikschule für Volks- und Jugendmusik aufgebaut.

Professor von Schmeidel, der um die Austauschbeziehungen zwischen dem Gau Steiermark und Kroatien verdiente künstlerische Leiter des Musikvereins für Steiermark, dirigierte im Agramer Rundfunk ein Konzert mit Werken von Bach und Mozart.

Die Hamburgische Staatsoper wird im Rahmen der Truppenbetreuung ein Gastspiel in Flandern durchführen. In den Städten Antwerpen, Gent und Brüssel wird Mozarts „Entführung aus dem Serail" vor deutschen Soldaten und der flämischen Bevölkerung zur Aufführung gelangen.

Schauspiel

Das kulturelle Leben in der Slowakei nahm in den drei Jahren der Eigenstaatlichkeit einen vorher niemals erlebten Aufschwung. In diesen drei Jahren wurden über 100 000 Theatervorstellungen gegeben, eine Zahl, die früher in 20 Jahren kaum erreicht wurde. Der slowakische Kulturverein „Slovenska matica" brachte seit 1939 532 Bücher mit einer Auflage von rund 770 000 auf den Markt, während in den 20 Jahren von 1919 bis 1939 insgesamt 530 Bücher mit einer Gesamtauflage von 1 800 000 veröffentlicht worden waren.

In einem Rundschreiben macht die Generaldirektion der rumänischen Theater alle Theater darauf aufmerksam, dass jede Beteiligung von Juden am rumänischen Theaterleben verboten ist. Juden können weder als Regisseure, Techniker, Kulissenmaler, Arbeiter usw. beschäftigt werden, noch dürfen Juden ein Theater finanzieren. Theater- und Musikstücke von Juden dürfen nicht aufgeführt werden. Für Varieté-Theater gelten dieselben Bestimmungen.

Film

Die Ufa dreht zurzeit einen Kulturfilm von Litzmannstadt, um der Nachwelt die im hiesigen Raum nach dem Einzug der deutschen Truppen geleistete Aufbauarbeit auf allen Gebieten einschliesslich der Ansiedlung der Volksdeutschen vor Augen zu halten. Der Kulturfilm wird den Namen „Vom alten Lodz zum neuen Litzmannstadt" führen.

Nachdem USA-Filme in Japan nicht mehr vorgeführt werden dürfen, erwarb die japanische Filmbandelsgesellschaft vorläufig 9 bereits in Japan befindliche deutsche Filme zur Aufführung in den Lichtspieltheatern des Landes. Weitere Übernahmen deutscher Filmwerke in das japanische Lichtspielprogramm dürften folgen.

Am 12. Januar verschied plötzlich

Oskar Jankovskis

Die Bestattung des teuren Heimgegangenen findet Sonntag, den 18. Januar, 14 Uhr, von der Hermann-Göring-Str. 20, W. 1, auf dem Waldfriedhof statt.

Die trauernde Witwe, die Töchterchen, Eltern und der Bruder nebst Familie in der Fremde

---

Am 12. Januar verschied unser lieber

Oskars Jankovskis

Die Bestattung findet am 18. Januar um 12 Uhr vom Trauerhaus Hermann-Göring-Strasse 20, W. 1, auf dem Waldfriedhof statt.

Die ehem. „Philyronia"

Alexandra Lihz, geb. Grosch

geb. am 5. Januar 1861
gest. am 24. Dez. 1941

Die Bestattung hat am 29. Dez. auf dem Waldfriedhof stattgefunden

Die Angehörigen

Am 14. Januar ds. Mts. verschied um 22.15 nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Johann Grünfeld

geb. 28. 12. 1873

Die Ausbegleitung aus dem Trauerhause (Viktor-Hehn-Str. 102, W. 1) findet Sonnabend, 17. Januar, 14.20 Uhr, und die Beisetzung Sonntag um 14 Uhr von der Pokrow-Kirche aus statt.

Die Angehörigen

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Privātie gadijumu, kā arī veikala sludinājumi lidz 10 sikām vienslejigām rindiņām maksā 10 Pfg., lidz 20 vienslejigām rindiņām 20 Pfg.

Stellen-Anzeigen

Erstklassiges
Photoatelier
ausserhalb Rigas, sucht 2 Kräfte (männliche oder weibliche) als Operateur, Negativretuscheur u. Dunkelkammerlaborant. Ang. unter N. K. 15.

Junge, gebildete Dame als
Kontoristin
auch Anfängerin, die mögl. Schreibmaschine beherrscht, von Mode- und Textilfirma gesucht. Angebote, mögl. mit Lichtbild, unter G. L. 18.

Dienststelle sucht für sofort für deutsche Sprache perfekte
Maschinenschreiberin
Bedingung: 300 Anschläge in der Minute. Stenographie nicht erforderlich. Vorzustellen ab Montag v. 10—12 Uhr im Geschäftszimmer bei der Feldzeitung „Die Front" in der Druckerei „Rota", Blaumannstrasse Nr. 38.

Gesucht
einige fahrbereite **Lastkraftwagen**, möglichst mit Anhänger, zur Beförderung von Waren für eine Fahrtstrecke von ca. 400 km. Benzin wird zur Verfügung gestellt. Offerten unter A. K. 12 an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

Erzieherin, Deutsch beherrschend, gesucht für 2 Kinder, 2 Stunden täglich. Vorstellung von 13—16 Uhr Karl-Ernst-von-Baer- (Schulen-) Str. 20—11.

FRÄULEIN, 17jährig (deutsch, lettisch u. russ. sprech.), sucht Beschäftigung gleich welcher Art (ausser Haushalt). Angebote unter E. D. 1989.

Mechaniker
technisch gebildet, fähig Instandsetzungen auszuführen und mit langjähriger Erfahrung mit **Dieselmotoren** und **Dampfmaschinen,** sucht Stelle, (lettisch-, deutsch- u. russisch sprechend). Angeb. unt. E. A. 1970.

Köchin sucht Stelle bei 1—2 Personen. Ferd.-Walter- (Gertrud-) Str. 107-8.

Verkäufe

Goldene
Damenuhr
verkäuflich. Angebote unter E. K. 1977.

Gemälde
und Zeichnungen zu verkaufen. Rich.-Wagner-Str. 15—3. Sonnabend und Sonntag von 12—17 Uhr.

Guterhaltener **HERREN-GEHPELZ** und **goldene Herren-armbanduhr** zu verkaufen. Blaumannstr. 7, Wohn. 4.

Briefmarken
(Lettland und and. Länder) verkäufl. in der Buchhandlung **J. Mikelsons,** Adolf-Hitler-Str. Nr. 114.

Schreibmaschine
mit russischen Buchstaben zu verkaufen. Tel. 32276.

Briefmarken
werden verkauft, Kl. Sandstr. 11. **A. Ausers,** Ruf 25544.

Foxterrier
7 Monate alt, verkäuflich. Freiherr-vom-Stein- (Matisa) Str. 87—28.

Alte Geige billig zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 135—6.

Kaufgesuche

Dringend
zu kaufen gesucht:
1 Reiseschreibmaschine, mehrere Stall-Laternen, Petroleumlampen, Gummistiefel, Filz- oder Pelzstiefel f. Schuh-Gr. 41—43, mehrere Pelzkragen, Zeltstoff (evtl. gefüttert), Voilestoff für Moskitonetz. Angebote unter D. B. 5.

2 neue oder gut erhaltene
Hobelbänke
zu kaufen gesucht. Heinrich Schneider, Riga, Am Philosophengang (Daugavgrivas iela) 47/49, Fernruf 49370.

Suche dringend PELZMÜTZE, Gr. 56—58. Angebote unter E. A. 1987.

2 Coupé-Koffer
zu kaufen gesucht. Angebote unter G. P. 11.

Kaufe
Möbel, Kleider, Geschirr, Kristall, Klaviere, Pataphone, Nähmaschinen, Fahrräder, Uhren, Fotoapparate, Teppiche, Postmarken u. a. Kl. Sandstr. 11. T. 25544, A. Ausers.

Kaufe:
Damenpelz
(für Korp., Mittelw.), **Türvorhänge und Läufer.** Preisangebote unt. D. L. 17.

Kaufe
4 m guten schw. Seidenstoff und **4 m dunkl. Wollstoff** zum Kleide. Angebote mit Preisang. unter U. 1.

Zwei
Schaffelle
möglichst braungefärbt, zu kaufen gesucht. Angeb. u. E. B. 1988

Mietgesuche

Zwei gutmöbl. saubere
Zimmer
mit Bequemlichkeiten v. reichsdeutschem Beamten gesucht. Angebote unter D. K. 2.

Gutmöbliertes
Zimmer
für gelegentliche Benutzung von ausserhalb Rigas wohnendem reichsdeutschem Herrn gesucht. Ruf 32276.

Gutmöbl.
Zimmer
von Reichsdeutschen, mit Bad und Fernruf gesucht. Angebote unt. L. A. 10.

Vermietungen

Gutmöbliertes
Zimmer
mit Bequeml. an Herrn zu vermieten Viktor-Hehn- (Stabu) Str. 46/48, W. 8. Zu besichtigen von 15—19 Uhr.

Ein grosses ZIMMER mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Wolter-v.-Plettenberg- (Elisabethstr.) Ring 33—9.

Zimmer
zu vergeben Adolf-Hitler-Str. 87—12. Zu besichtigen Sonnabend, ab 16 Uhr.

Zwei teilmöbl. Zimmer mit Badbenutzung, Ofenheizung, Herren zu vermieten. Ernst-von-Bergmann- (Antonien-) Str. Ruf 33675.

Möbl. Zimmer (Gas, Fernruf, Bad) zu vermieten. Wolter-von-Plettenberg-Ring 19—1.

Diverse

DEUTSCHE STUNDEN werden erteilt Gymnastikstr. 5, Wohn. 1.

Russisch
wird gelehrt Dorpater Strasse Nr. 33/35—3.

Lettin wünscht deutsche Konversation, event. im Austausch geg. russ. oder lettische. Offerten unter D. S. 22.

Diplomierte Lehrerin ert. deutsch, französ., engl., russ. Sprachunterricht. Sprenk-Str. 46—2.

Lett. Studentin bittet um **deutsche Konversation.** Angebote unter T. 14.

Wünsche Unterricht in deutscher
Einheitskurzschrift
zu nehmen. Erbitte Angebote, Ruf 31509.

An- und Verkauf von **Pianinos, Möbeln, einzelnen Gegenständen sowie Einrichtungen, Nähmaschinen, Kristall usw. JUL. AHBOLS,** Dorpater Str. 38, Ruf 93459

Tänze
lehrt
Tanzlehrer
N. Schwanebach
Kr.-Barons-Str. 24, W. 14. T. 28076.

Tänze
lehrt
Tanzlehrerin A. GULBE, Blaumannstr. 6, W. 1, T. 34669

Tanzlehrerin
Eug. Seetneeze
Carl-Schirren-Str. Nr. 17—9. Ruf 27606 **erteilt Tanzstunden nach Individual-Methode.**

Reichsdeutscher
sucht Bekanntschaft mit einem **netten Mädel** zwecks Heirat. Angebote unter D. K. 16.

Verloren
ein Portefeuille auf dem Wege Frh.-vom-Stein-(Matthias-)-Dorpater-Wolter-von-Plettenberg-Kr.-Barons-Str. Bitte gegen Belohnung abzugeben. Universität, Kronwald-Ring 4, Privatdozent Weidemann.

Ludvigs
Damen- u. Herrenfriseur Pleskauer Str. 16. Haar-, Augenbrauen-, Lippenbart-Färben, Dauerwellen usw.

BÜRO-MASCHINEN-
Mechaniker
setzt instand Schreib- und Rechenmaschinen aller Systeme. Industriestr. 20—2, Arv. Kupfer.

Briefmarken
gebr. u. ungebr. An- u. Verkauf R. OZOLS, Riga, Pleskauer Str. 63—6. 3. St.

Fachärztin f. Kinderkrankheiten
Dr. Johanna Tschakanowskis
empfängt von 16—18 Uhr ausser sonnabends, Adolf-Hitler-Str. Nr. 35, W. 8, Ruf 92985.

Zimmermann- u. Maurer-Gruppen
führen verschiedene Bauarbeiten mit Material des Auftraggebers aus. Meldung beim Meister. Ruf 26750.

Synthet. Mineralwasser
Franz-Josef-Bitterwasser
Ruf 21991

Deutscher Schäferhund
von der Grenzwache Tauroggen-Tilsit entlaufen i. d. Zt. v. 5—10 1. 1942. Kz.: schw. Decke, br. Läufe, Rissnarbe am Halse, ca. 10 cm. Steuermarke 139/1941 Gotenhafen, 8 Mon. alt. Geg. Belohn. abzugeb., bzw. Mitteilung an E. Fisker Riga, Herm.-Göring-Strasse 38. Vor Ankauf wird gewarnt!

Schriftliche Übersetzungen
deutsch-lettisch, russisch, polnisch-deutsch Goldinger Str. 51, W. 6, von 14 bis 16 Uhr.

Das Rigaer Opernhaus
Sonnabend, 17. Jan. um 18—20.50 Ballett „DON QUICHOTTE"
Sonntag, 18. Jan. um 12—15 „ZIGEUNERBARON"
um 18.30—21 „DER FLIEGENDE HOLLÄNDER"
Dienstag, 20. Jan. um 18.30—21.20 Ballett „DON QUICHOTTE"

Dailes-Theater
Sonnabend, 17. Jan. um 18.30 Uhr MÜNCHHAUSENS HEIRAT
Sonntag, 18. Jan. um 13 Uhr TRIHNES SÜNDEN
um 18.30 Uhr DIE SEEWÖLFE
Dienstag, 20. Jan. um 18.30 Uhr MÜNCHHAUSENS HEIRAT
Mittwoch, 21. Jan. um 18.30 Uhr DIE SEEWÖLFE.

Volkstheater
beim Z. V. der B. V. KÖNIGSTRASSE NR. 1.
Sonntag, 18. Jan. um 14.00 Uhr „VERSPRICH MIR NICHTS"
um 19.00 Uhr Operette „DIE MÄDELS VOM RHEIN"
Montag, 19. Januar um 19.00 Uhr Operette „DIE MÄDELS VOM RHEIN"
Dienstag, 20. Januar um 19.00 Uhr „VERSPRICH MIR NICHTS"

Varieté-Theater „Frasquita"
Carl-Schirren-Strasse 43/45. Ruf: Kasse 22711, Büro 34390.
Täglich das fabelhafte JANUAR-PROGRAMM mit 35 SCHAU-NUMMERN.
Grosse Gesang- u. Tanz-Revue:
„Artisten-Kaskade"
Lachen! Lachen, wieder Lachen!
SONNTAGS 2 VORSTELLUNGEN.
Beginn pünktlich: werktags 18.30, sonntags 15 und 18.30.
Kassenöffnung: v. 11—13 u. 15—19, sonntags v. 13—19 Uhr.

ZIRKUS
Riga, Bismarckstrasse 4
Jeden Abend 18.30 Uhr:
12 Nummern
unter Mitwirken aller Art Artisten
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

KINDER-VORSTELLUNGEN
18. JANUAR

DAILE Kr.-Barons-Str. Nr. 31	1. DER GESTIEFELTE KATER Anf. 11.00, 12,30
RENESANSE Gr. Lagerstr. Nr. 44	1. HARZSYMPHONIE Anf. 10.30, 12.00
KASINO Adolf-Hitler-Str. 80	1. VERZAUBERTE PRINZESSIN 2. DER FROSCHKÖNIG. Anf. 11.00, 12.30

Am 18. Januar, 11.00 Uhr
auf der RIGAER RENNBAHN
Trabrennen

15 Rennen
Nächste Renntage: 25. Januar u. 1. Febr.

Wehrmachtkonzert
für die einheimische Bevölkerung
Sonntag, den 18. Januar 1942, 15 Uhr
im Soldatentheater
Hermann-Göring-Str. 2
unter dem Motto: **Die Wehrmacht dankt der Bevölkerung für die Pelz- und Wollsachenspenden**
Eintritt frei
Karten kostenlos bei den Sammelstellen für Pelz- und Wintersachen oder ab 14.30 Uhr im Soldatentheater.
Der Gebietskommissar und stellvertr. Oberbürgermeister der Stadt Riga

Garantol

Gehört in jeden Haushalt! Die kluge Hausfrau schätzt diese Art der Eierkonservierung schon seit vielen Jahren, weil sie weiß, wie gut sich Eier in Garantol halten.
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr
— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!
Hersteller Garantol-Gesellschaft Heidenau/Sa. (Deutschland)

BERLIN·ROM·TOKIO
DIE GROSSE REPRÄSENTATIVE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT VON INTERNATIONALER BEDEUTUNG
Einzelheft 1 Reichsmark. Regelmäßiger Bezug vierteljährlich RM 3.— zuzügl. Zustellgebühr. Zu bestellen durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, durch die Post oder durch den Verlag.
STEINIGER-VERLAGE BERLIN SW68

VOLKSKONZERT
Sonntag, den 18. Januar, um 19 Uhr, veranstaltet die Hauptabteilung „Erholung und Lebensfreude" des ZV. d. BV. in der Amatu-Str. 3 ein Volkskonzert mit Beteiligung von Sol[illegible] und einem Mandolinen-Orchester. Eintrittskarten sin[illegible] Vorverkauf beim Portier, General-v.-Hutier-Str. 3, zum [illegible]se von 40 bis 80 Pfg. erhältlich.

BUNTER ABEND
Die Hauptabt. „Erholung und Lebensfreude" des ZV. d. BV. veranstaltet Sonnabend, den 17 Januar, um 19 Uhr, in der Amatu Str. 3 einen „Bunten Abend" mit Musik, Tanz und Humor. Eintrittskarten zum Preise von RM —,60 bis 1,— sind im Vorverkauf beim Portier, General-v.-Hutier-Str. 3, zu haben.

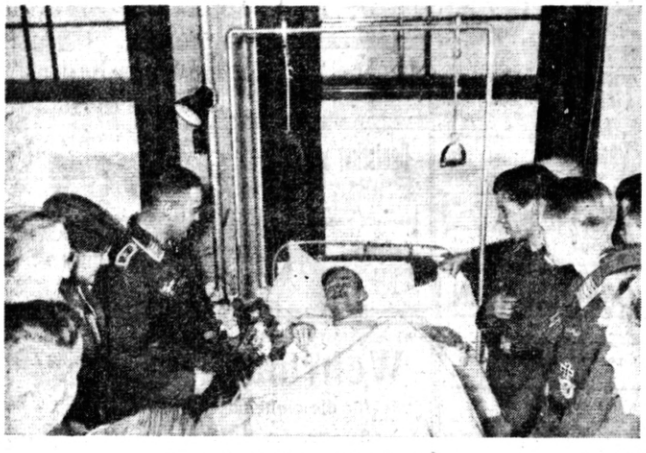
Verwundeten-Fürsorge

an der Ostfront

Aufn.: PK-Reimers (2), PK-Kling (2), PK-Ohmayer-W

Der Zahnarzt einer Flakeinheit im Osten bei der Arbeit

Operationswagen im Frontgebiet



Besuch der Staffelkameraden im Lazarett

Der Zahn kann noch gerettet werden

Verwundete werden in den Operationswagen geschafft